Nr. 27. Mittwoch, 1. Februar. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Amtliche Wahlbeeinflussungen.

Durch die s. Z. des Näheren erwähnte Königsberger Gerichtsverhandlung ist festgestellt worden, daß eine amtliche Beeinflussung der Wähler durch den Landrath des Königsberger Landkreises Frhrn. v. Hüllessem in einem Maße stattgefunden hat, wie es der Reichstag stets für unzulässig erklärt hat. Zweifellos werden diese Dinge bei Gelegenheit der Erörterung des Protestes, welcher gegen die Wahl des Grafen Dönhoff eingelegt ist, im Reichstage noch näher erörtert werden.

Wie wir damals mitgetheilt haben, ist das Organ des Bundes der Landwirthe wegen beleidigender Aeußerungen des Landraths verurtheilt worden, weil diese die Grenzen des durch § 193 des Strafgesetzbuches gewährten Schutzes überschritten. Das Organ des Bundes der Landwirthe, und das verdient durchaus unsere Zustimmung, hat in einer sehr entschiedenen Weise sich gegen die Wahlbeeinflussungen, die im Königsberger Landkreise geübt worden sind, ausgesprochen und verlangt, daß dieselben von der Regierung öffentlich gemißbilligt würden. Hoffentlich wird das Organ des Bundes der Landwirthe denselben Standpunkt einnehmen, wenn ähnliche und noch viel schlimmere Wahlbeeinflussungen, wie sie in Pommern zu Gunsten der Candidaten des Bundes der Landwirthe geübt worden sind, im Reichstage zur Sprache kommen werden.

Man sollte sich doch allerwärts endlich davon überzeugen, daß mit solchen amtlichen Beeinflussungen weder der Sache noch den Parteien und Personen, für welche man eintritt, gedient wird.

Dafür dienen auch als Beispiel die Vorgänge bei der Danziger Reichstagswahl, welche bekanntlich zu einem Protest der Socialdemokraten geführt haben. Der Hauptpunkt dieses Protestes ist durch den Abgeordneten Singer gestern im Reichstage beim Marineetat zur Sprache gebracht worden.

Bezüglich der Tagesbefehle des Herrn Oberwerftdirectors an die Arbeiter der Danziger kaiserl. Werft haben wir von vornherein erklärt, daß es für alle Betheiligten geboten ist, daß die Vorgesetzten sich bei den Wahlen jeder amtlichen Kundgebung zu Gunsten oder zu Ungunsten bestimmter Candidaten enthalten. Es liegt auf der Hand, daß eine derartige amtliche Parteinahme, abgesehen von der principiellen Unzulässigkeit, in der Regel auch den Zweck nicht erreichen kann, z. B. in dem Danziger Falle. Die Arbeiter der kaiserlichen Werft wohnen in den verschiedensten Wahlbezirken der Stadt, ein Theil auch wohl im Landkreise; sie würden sich durch ein solch amtliches Vorgehen in ihrer freien Abstimmung nicht einschränken lassen.

Was nun den Wortlaut dieser Tagesbefehle anbetrifft, so liegt uns der eine von ihnen vor. Derselbe tritt am Eingang den Gerüchten entgegen, daß nach den Wahlen eine größere Anzahl von Arbeitern von der Werft entlassen werden würde. Soweit es sich darum handelt, wird man die Ansprache an die Arbeiter nicht beanstanden können. Der Tagesbefehl wendet sich indeß nachher direct gegen die Socialdemokraten und warnt davor, ihnen als Reichsfeinden die Stimme zu geben. Eine solche directe Parteinahme gegen einen bestimmten Candidaten in einer amtlichen Kundgebung hat der Reichstag bisher stets als unzulässig erachtet und auch die Consequenzen daraus gezogen. Wir würden es für einen erfreulichen Fortschritt halten, wenn an maßgebender Stelle Vorsorge dafür getroffen wird, daß man in Zukunft in allen kaiserlichen und königlichen Werkstätten und Betrieben (Werften, Artilleriewerkstätten, Gewehrfabriken etc.) eine derartige amtliche Parteinahme für oder gegen bestimmte Candidaten bei den Wahlen unterläßt.

Im übrigen haben die amtlichen Kundgebungen bei der Danziger Wahl auf das Resultat dieser Wahl einen entscheidenden Einfluß nicht haben können. Der für den gewählten Abgeordneten ungünstigste Fall wäre der, daß man ihm die Stimmen der sämmtlichen Wahlberechtigten der kaiserlichen Werft abrechnet und dem socialdemokratischen Candidaten zurechnet. Bei der Hauptwahl hatte bekanntlich der Abg. Rickert 7231, der socialdemokratische Candidat Storch 3822, der Centrumscandidat 3086, der conservative 2968, der antisemitische 368, der Pole 810 Stimmen. Nimmt man selbst an, daß wahlberechtigte, im Stadtkreise wohnende Arbeiter an der Werft nahezu 2000 vorhanden sind, und rechnet man diese dem Abg. Rickert ab und dem socialdemokratischen Candidaten zu, so würde das Resultat dasselbe sein, wie es gewesen. Die Candidaten Rickert und Storch wären in die engere Wahl gekommen. Bei der Stichwahl hatte Rickert 11 134, der socialdemokratische Candidat 4976 Stimmen. Auch hier würde ein Abzug von ca. 2000 und eine Zuzählung ebenso vieler bei den Gegencandidaten das Resultat nicht ändern.

Jedenfalls zeigt es sich hier, daß amtliche Kundgebungen, wie die in dem Protest erwähnten, nicht einmal den Zweck erreichen, sondern am letzten Ende genau das Gegentheil zur Folge haben von dem, was die Urheber der Kundgebungen wünschen. Es ist den Liberalen gerade bei der letzten Reichstagswahl in Danzig gelungen, obwohl sie nicht nur von den Socialdemokraten, sondern auch von den Conservativen heftig angegriffen wurden, die Socialdemokraten mehr noch wie früher zurückzudrängen, mehr wie in irgend einer anderen größeren Stadt. Durch amtliche Kundgebungen wie die erwähnten kann die freie Thätigkeit der Liberalen nur eingeengt, nicht aber gefördert werden. Die Behörden thun am besten, wenn sie bei diesem Kampfe neutral bleiben und sich höchstens darauf beschränken, unwahre thatsächliche Behauptungen richtig zu stellen.

*

Ueber die gestrigen Vorgänge im Reichstage liegt uns folgender Bericht vor:

Berlin, 30. Januar.

Die Berathung des **Marineetats** hat seit Erlaß des Flottengesetzes naturgemäß an Bedeutung verloren, weil die allgemeinen Gesichtspunkte weniger zur Geltung kommen; trotzdem gestaltete sich die heutige Debatte hochinteressant durch die Erörterung zweier **Tagesbefehle** von Oberwerftdirectoren, von denen derjenige des früheren Danziger Oberwerftdirectors, jetzigen Contreadmirals **v. Wietersheim** wegen seiner principiellen Wichtigkeit und Tragweite bei weitem in den Vordergrund trat. Nur der König von Saarabien, Abg. v. Stumm, äußerte sich wenig sympathisch über die Erklärung des Staatssecretärs des Reichsmarineamts, **Tirpitz**. Dagegen stellten sich außer den freisinnigen und socialistischen Rednern die Abgg. Bassermann (nat.-lib.), Gröber (Centr.), Werner (Reformp.), also die Vertreter der sehr großen Mehrheit des Reichstages, rückhaltlos auf Seite des Staatssecretärs Tirpitz.

Abg. Singer (Soc.) bringt den Tagesbefehl des früheren Oberwerftdirectors v. Wietersheim zur Sprache, der unter abfälliger Kritik der Grundsätze und Ziele der Socialdemokratie (Redner verliest die betreffenden Stellen) den Werftarbeitern den Rath giebt, nur dem Candidaten der staatserhaltenden Parteien etc. die Stimme zu geben. Redner meint, es wäre zu wünschen, daß ein solcher Herr vom Schiffsbau mehr verstände, als von der Socialdemokratie. Oberwerftdirector v. Wietersheim habe die Anstandspflicht der Behörden, sich nicht in die politischen Wahlen einzumischen, sich nicht zur Richtschnur genommen. Der Reichstag möge dafür sorgen, daß dem bis auf die äußerste Grenze getriebenen Unfug, daß Beamte sich herausnehmen, den Arbeitern vorzuschreiben, welcher politischen Ueberzeugung sie folgen sollen, ein Ende gemacht werde. Das sei moderne Sclaverei, die in einem Culturstaat nicht geduldet werden dürfe. Von Wahlfreiheit könne da keine Rede sein. v. Wietersheim sei nicht mehr in Danzig, nach den üblichen Gepflogenheiten dürfe man aber wohl annehmen, daß er befördert worden sei. Redner weist sodann auf den Tagesbefehl des Werftdirectors Hugo v. Schuchmann in Wilhelmshaven hin, in welchem die Arbeiter ermahnt würden, für die rechtzeitige Entrichtung der Steuern zu sorgen und im Nichtbefolgungsfalle mit Entlassung aus dem Dienste droht, wenn ein Arbeiter dreimal sich eine solche Versäumniß zu Schulden kommen lasse. Kein Privatindustrieller würde sich zum Büttel der Steuerbehörde hergeben. Der Staatssecretär des Reichsmarineamts möge die Ober-Werftdirectoren anweisen, derartige Erlasse nicht zu veröffentlichen, bevor er sie geprüft habe.

Staatssecretär **Tirpitz**: Ich glaube im Sinne des Hauses zu sprechen, wenn ich eine Socialistendebatte vermeide. Von den Befehlen habe ich selbstverständlich erst post festum Kenntniß bekommen. Ich bin der Ansicht, **daß die Werft in solcher Weise bei den Wahlen nicht hätte hervortreten sollen**; ich habe dieser Ansicht auch entsprechenden Ausdruck gegeben. Uebrigens ist die Annahme des Abg. Singer nicht richtig, daß die Abcommandirung des Oberwerftdirectors v. Wietersheim mit dieser Angelegenheit in Zusammenhang stehe. Die Abcommandirung von Wietersheims hat mit dieser Angelegenheit nichts zu thun. Was den anderen Tagesbefehl anbelangt, so sind die Verwaltungen durch Gesetze vom 21. Mai 1869 und 29. März 1897 verpflichtet, für die Abführung der rückständigen Steuern zu sorgen. Ich kann daher auch nur annehmen, daß der Erlaß von einem gewissen Wohlwollen gegen die Arbeiter dictirt gewesen ist. Die Verwaltung hat ein Interesse daran, daß die Verhältnisse der Arbeiter geordnete seien. Was den zweiten Passus des Tagesbefehls anlangt wegen der Entlassung, so finde ich, derselbe ist wohl etwas hart. Ich kann nicht übersehen, welche besonderen Gründe etwa diesen Passus veranlaßt haben. Es müssen wohl besonders schwere Fälle vorgelegen haben.

Abg. Rickert: Nach der dankenswerthen Rede des Staatssecretärs würde ich keine Veranlassung haben, in diese Debatte einzugreifen, wenn ich nicht der unschuldig Leidende wäre. Ich will hier eine ganz kurze Antwort geben auf die Erörterungen in der Presse. Die Heiterkeit, mit der die Herren die Sache am Schlusse aufgenommen, zeigt mir, daß Sie die Situation für mich etwas komisch finden und auch ich habe eine humoristische Empfindung gehabt, daß mir zum ersten Male in meinem politischen Leben (Heiterkeit) passirt ist, daß eine höhere Behörde bei den Wahlen für mich eingetreten ist. (Heiterkeit.) Die conservative Presse war darüber auch theilweise erregt und Freiherr v. Wietersheim wurde aufgefordert, zu erklären, wie er zu diesem Schritte käme, gerade für den Rickert so einzutreten. (Große Heiterkeit.) Auch die „Kreuzzeitung“ hat mich besonders behandelt. Die „Kreuz-Ztg.“ behauptet, daß mir von links der Vorwurf gemacht sei, daß ich zu meinen Gunsten eine amtliche Wahlbeeinflussung geduldet habe (Heiterkeit); dann möchte ich doch wissen, wie ich das verhindern sollte. (Wiederholte Heiterkeit.) Ich habe nicht Gelegenheit gehabt, mit dem Herrn Ober-Werftdirector zu sprechen und weder eine directe noch indirecte Veranlassung zu der Wahlbeeinflussung gegeben, während mir in der Presse directe Provocation vorgeworfen wird. (Zuruf.) So thöricht bin ich nicht. (Heiterkeit.) Ich glaube, der Staatssecretär hat durch seine Erklärung das gethan, was im Interesse der Aufrechterhaltung der Autorität der Behörden m. E. einzig richtig ist. Es kann uns nichts unerwünschter sein, als eine Einmischung der Behörden in Wahlangelegenheiten. Dem Urtheil der Wahlprüfungs-Commission sehe ich mit Seelenruhe entgegen. Bei der ersten Wahl hatte ich 7231 Stimmen, der social-demokratische Candidat 3822, der Centrumscandidat 3086, der conservative Candidat 2968 Stimmen. Außerdem war noch ein antisemitischer und ein polnischer Candidat da, im ganzen sechs Candidaten. Die Behauptung der „Kreuzzeitung“, als ob ich durch diesen Tagesbefehl Stimmen gewonnen hätte, ist entschieden zurückzuweisen, eher ist das Gegentheil möglich. Aber selbst wenn man der Auffassung wäre, daß das möglich wäre, wie sollten dann die Arbeiter, die in den verschiedensten Gegenden der Stadt zerstreut wohnen, und eine Controle in den Städten nicht existirt, wie dies z. B. in einzelnen Theilen des Landes auf dem Lande der Fall ist, da beeinflußt werden? Das ist gar nicht möglich. Ich stehe auf dem Standpunkte des Herrn Staatssecretärs, indem ich jede Einmischung, namentlich der oberen Beamten der Staats- und Reichsbehörden, für unzuläsig erachte und überzeugt bin, daß solche Einmischung die Staatsautorität nur schädigen kann. Ich wäre glücklich, wenn diese Anschauung überall im Hause Platz gewönne. In Königsberg Land wurden die Conservativen des Bundes der Landwirthe sehr empfindlich, als ein Landrath sich hineinmischte; ich nehme ihnen das nicht übel, ich denke genau wie sie und ich halte es nicht für zuläsig, daß ein Landrath in dieser Weise sich einmischt, wie dies Hr. v. Hüllessem gethan hat. Aber nun bitte ich auch, die Consequenz zu ziehen bei solchen Wahlen, wo sich zeigen wird, daß auch zu Ihren Gunsten eine Wahlbeeinflussung stattgefunden hat. Wie auch das Resultat sein wird, ich füge mich; nach meiner Ueberzeugung liegt die Sache so, daß wenn man sämmtliche Werftarbeiter, die wahlfähig sind, dem socialdemokratischen Gegner zuzählt und mir abzieht, ich dann immer noch eine ziemliche Majorität behalte. Ich wünsche nur, daß das, was

---

Margareth's Pfingsten.

Erzählung aus Danzigs Vergangenheit.

Von O. W.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Just um die Pfingstzeit des Vorjahres war's gewesen, da hatte sie den Eltern von ihrer Liebe zu Johannes Falk gesprochen. Was fragte sie darnach, daß er nur ein armer Gehilfe in ihres Vaters Schreibstube war, und daß seine Wiege einst in einem gar armseligen Vorstadthäuschen gestanden hatte. Wahrlich, ihr Sinn stand nicht nach Ruhm und Reichthum, sie begehrte nur Glück — und das vermeinte sie zu finden, boten ihr doch sein redlicher Sinn und sein ernstes Streben, das ihm aus Dürftigkeit schon bis zu dieser Stellung verholfen hatte, die Gewähr hierfür. Sie hatte dabei aber nicht mit den Vorurtheilen ihrer Zeit gerechnet, von denen sich auch ihr Vater trotz seiner Klugheit nicht frei machen konnte. Wer ihm als Eidam ins Haus kam, mußte aus eben so altem Patriziergeschlechte sein, wie er selber. Vergeblich waren der Tochter Thränen und Bitten, sie änderten nichts an seiner vorgefaßten Meinung. Um ihr die thörichten Grillen, wie er der Tochter Neigung nannte, auszutreiben, brachte er sie seiner verwittweten Schwester, die auf ihrem Landgute, unweit des Nonnenklosters Zuckau, ein gar einsames und zurückgezogenes Leben führte. Vorher aber war der Geliebte nach Lübeck in die dort bestehende Factorei seines Herrn entsandt worden, damit er da draußen seine Liebe vergesse und es verlerne, fürder seine Augen zu eines reichen Patriziers Töchterlein zu erheben. — Und in der ländlichen Stille, im Umgange mit der Muhme, die eine feinsinnige und was für ihre Zeit ungewöhnlich auch eine vielfach gebildete Frau war, kam ihr stürmisches Herz zu Ruhe.

Und als nach Jahresfrist sie heimkehren durfte und ihr verkündet ward, daß ein Freiersmann ihrer harre, dem die Eltern sie durch Verspruch verlobt hatten, da küßte sie ihnen stumm die Hand. Wohl kämpfte der Gehorsam und die Ehrfurcht, die in jener Zeit unausrottbar in die Kindesherzen geprägt waren, einen heißen Kampf mit ihrem begehrenden Herzen, aber es mußte unterliegen, gehörten diese beiden Tugenden doch auch zu jenen unvergänglichen Schätzen, die der Engel des Lichtes in ihrer Seele zurückgelassen hatte. — Sie sah nicht den schalkhaft lächelnden Blick des Vaters, auch nicht die Augen der Mutter, die voll unendlicher Liebe auf ihr ruhten, da sie die ihren tief gesenkt hielt, um die aufsteigenden Thränen zu verbergen. Und dann war sie in ihr Stüblein hinaufgeeilt, hatte das Haupt mit einem goldgesäumten dunklen Tuche bedeckt, hatte das Gebetbüchlein, dessen Deckel mit künstlicher Filigranarbeit geziert war, vom Bortbrette genommen und war nach St. Marien geeilt, um den Beistand der Himmelskönigin anzurufen. In langem andächtigen Gebet kniete sie vor dem Altar der Gebenedeiten; ehe sie sich wieder erhob, ließ sie den Blick über die kleinen Wachsgebilde gleiten, welche hier aufgehängt waren und in ihrer Verschiedenheit die flehende Bitte der Opfernden kund gaben, denn allezeit schon haben nagende Sorgen und heimliches Leid die Menschen heimgesucht. Ein wehmüthiges Lächeln umspielte ihre Lippen, als sie das Wachsherz gewahrte, das ihre Mutter aufgehängt hatte, damit die milde, segnende Hand der Heiligen ihrem Kinde Trost und Hoffnung spenden möge. Und es schien, als sollte ihr Gebet erhöret werden, denn tiefer, seliger Friede zog in ihr Herz ein, und nachdem sie einem Priesterbruder, welcher an einem der Seitenaltäre sein Gebet verrichtete, aus einem perlengestickten Täschchen Geld zu einem Paar geweihter Kerzen eingehändigt hatte, wandte sie sich dem Ausgange zu. Als sie aus dem Dämmerlicht der Kirche trat, war sie schier geblendet von der Fülle Lichtes, welches die scheidende Sonne, die sich tagsüber hinter Wolkenschleiern verborgen gehalten hatte, über die Stadt ausgoß. Mit rothflammendem Scheine spielte sie in den Fenstern, sie wob ein goldschimmerndes Netz um die Thürme und um die Spitzen der hochragenden Giebel. Und plötzlich hatten die Glocken mit gewaltigem ehernen Schlage eingesetzt und hatten ihren Schall über die Häuser, die Gassen und Plätze gesandt — und wer ihre Stimmen zu deuten wußte, dem verkündeten sie die fröhliche, selige, gnadenbringende Pfingstenzeit.

Langsam, wie im Traume war Margareth dahin gewandelt. In ihren Augen lag ein seltsames Leuchten, und die Wangen waren von rosigem Schimmer überhaucht. War's der Widerschein der untergehenden Sonne, oder kam es daher, weil die Hoffnung sich ihr nahte, jene holde Trösterin, die den Menschen aus den dunkelsten Tiefen emporzuheben vermag, und mit rosigem Finger in ein Zauberland wies? —

Und dann waren die Festtage gekommen. Heller Sonnenschein leuchtete golden in die Gassen und Gäßchen. Am schönsten aber war's doch dort, wo der Lenz sein Reich aufgeschlagen hatte — draußen vor den Thoren. Von den Städtern hatte nur heuer niemand Zeit, sich an all' der Frühlingspracht zu ergötzen. Die Birken und Lärchen hatten sich in duftig grüne Schleier gehüllt, die schwellenden Blätterknospen der Eichen schimmerten bräunlich und die Knospen der Kiefern hatte die liebe Sonne ebenfalls aufgeküßt, daß der zartgrüne Maienwuchs seine weichen Spitzchen ins Freie schieben konnte, und ihre Blüthen, schimmernd wie Gold, streuten Goldstaub auf den frischgrünen jungen Rasen, auf dem Blumen zart und mannigfaltig prangten. Schmetterlinge und zierliche Libellen tummelten sich umher, sich ihres kurzen Lebens freuend, und aus den Zweigen schallte vielstimmiger Vogelgesang herab. Solch ein Frühlingsmorgen ist wahrlich wie ein Thautropfen aus dem von der Erde verschwundenen Paradiese!

Kehren wir aber wiederum in die Stadt zurück. Um acht Uhr, nachdem die Messen beendet waren, erschallten von dem Thurm von St. Marien die Klänge der Apostolica, der Festglocke, und gaben damit das Zeichen zum Beginn des Festes. Auf dem Langenmarkte hatten die Festtheilnehmer ihre Sitze auf dem großen Altane bereits eingenommen, als Margareth — von den Eltern geleitet — daherkam. Sie trug heute ein himmelblaues Sammetgewand, das mit kostbarem weißen Pelzwerk verbrämt war, Hals und Arme zierten goldenes Geschmeide und funkelnde Kleinodien. Ihre Schönheit war in letzter Zeit zur höchsten Vollendung herangereift. Der sinnende Ernst des klaren, blauen Auges, sowie der Hauch von Schwermuth, der auf dem ganzen lieblichen Gesichte ruhte, verliehen ihr in den Augen aller derer, die ihren Anblick so lange entbehren mußten, noch einen besonderen Reiz.

Als sie die Stufen zu dem erhöhten Sitze emporstieg, der für die Preisespenderin, welches Amt ihr — als der Schönsten und Anmuthigsten unter den Töchtern der Stadt — übertragen war, richteten sich die Blicke der zahllosen Menge auf sie und manches bewundernde Wort flog von Mund zu Munde.

Beklommenen Herzens nahm die also Gefeierte auf dem mit Blumengewinden geschmückten Ehrensitze Platz — eine kleine Weile nur noch — und ihr Geschick war erfüllt. Die Mutter hatte ihr vertraut, daß den Helm des ihr bestimmten Bräutigams eine weiße Feder zieren würde.

Aengstlich forschend durchlief nun ihr Auge die Reihen der geharnischten Kämpfer, die von den städtischen Herolden geführt, unter dem Klange der Trompeten daherritten, um die Damen und den Rath zu grüßen.

Als einer der letzten kam die weiße Feder, aber, das Visir war, wie bei den übrigen, geschlossen; so eifrig sie auch spähte, vermochte sie doch nicht zu entdecken, wer unter dem glänzenden Panzer verborgen war. Doch seltsam, wunderbar vertraut kam ihr die Gestalt des Kämpfers vor, sowie das Neigen des Hauptes, mit dem er sie eben grüßte. Ein heißes Glücksgefühl wallte wiederum in ihrem Herzen auf, doch gleich schalt sie sich kindisch und unbesonnen und sagte sich, daß ihre eigenen Wünsche die Erzeuger so thörichter Hoffnungen nur sein konnten.

Und dann begann die unblutige Fehde. — Schmetternde Fanfaren ertönten, die Lanzen krachten und hoch auf wirbelte der Staub unter den fliegenden Hufen der Rosse. Je nach Kraft und Gewandtheit oder auch wie die launische Glücksgöttin ihr Spiel trieb, wurden die Kämpfenden in den Sand gesetzt oder gingen aus den Gängen als Sieger hervor — jedesmal dann von dem jubelnden Zuruf der Menge gepriesen. Vier Kämpfer waren es, die sich besonders hervorthaten — alle Gegner, zwölf an der Zahl, hatten sie bis auf zwei geworfen — es waren dies eine blaue und eine weiße Feder, welche der Kampfmarschall bisher nicht aufgerufen hatte. Und nun verließ sie das Glück, denn sie hatten in dem Blauen, der zuerst herankam, ihren Meister gefunden, seine wuchtigen und geschickt geführten Stöße hoben sie alsbald aus dem Sattel. Hierauf trat — von den Herolden geboten — eine Ruhefrist ein. Als die Trompeten ihr Ende verkündeten, sprengten der Blaue und der Weiße, der sein ungeduldig schäumendes Roß kaum mehr zügeln konnte, in die Schranken. Mit eingelegter Lanze stürmte der Blaue auf den Gegner ein; aber wie wuchtig auch der Hieb war, er vermochte nicht ihm etwas anzuhaben, hochaufgerichtet — wie aus Erz gegossen — verharrte er im Sattel. Die Spannung der Menge war aufs höchste gestiegen — athemlos — mit fieberhafter Erwartung — sah man dem Ausgange des Kampfes entgegen. Und noch einmal rasten die Rosse gegeneinander, die Lanzen splitterten und hohe Staubwolken erhoben sich. Als sie sich verzogen — sah man den Blauen im Sande.

(Schluß folgt.)

der Herr Staatssecretär hier gethan hat. Nachfolge findet bei allen deutschen und preußischen Staatsbehörden. Was speciell Danzig betrifft, überlassen Sie uns den Kampf unter einander selbst, wir werden dort mit den Socialdemokraten und auch mit den Herren von der conservativen Partei zugleich fertig werden. (Beifall und Heiterkeit.)

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.) führt aus, der Tagesbefehl in Danzig habe doch offenbar nur als guter Rath an die Werftarbeiter gegolten. Hoffentlich habe der Staatssecretär mit seinen Erklärungen nicht etwa die Mißbilligung einzelner Ausführung des Tagesbefehls über die Socialdemokratie aussprechen wollen. Redner polemisirt sodann gegen die Socialdemokratie.

Diesen Ausführungen tritt Abg. Molkenbuhr (Soc.) entgegen, der sich dann auch über die Lohnverhältnisse der Werfarbeiteer äußert.

Contre-Admiral Büchsel sucht ziffernmäßig darzuthun, daß die Verwaltung, gestützt auf den Kaisererlaß von 1890, ihr Möglichstes thun wird, um die Arbeiter zufrieden zu stellen; von einem Spitzelwesen auf den Werften, wovon der Vorredner gesprochen hat, wissen wir nichts.

Abg. Werner (deutsche Reformpartei), Bassermann (nat.-lib.), Gröber (Centr.) erklären namens ihrer Fractionen ihr vollständiges Einverständniß mit der Stellungnahme des Staatssecretärs Tirpitz.

Abg. Rickert: Na, m. H., so schlimm mit der Wahlcassirung wird es wohl nicht werden (Heiterkeit); warten wir erst die Prüfung der Commission ab. Nicht jede Aeußerung eines Beamten bei der Wahl ist unzuläßig; wenn z. B. die Beamten der Thatsache widersprechen, wie es bei uns in Danzig geschehen ist, daß Hunderte von Werftarbeitern entlassen werden würden, so ist das nicht unzuläßig. Einen wohlmeinenden Rath kann man einen Tagesbefehl — und so heißt es ausdrücklich — den Erlaß des Oberwerftdirectors nicht nennen. Die Ansicht des Reichstags hat allerdings über die Rechte des privaten Arbeitgebers gewechselt, aber über die Wahlbeeinflussungen von Beamten niemals. Vom Grafen v. Schwerin an, der solche Beeinflussungen von Beamten für unzulässig erklärte, bis in die neueste Zeit hat der Reichstag derartige Wahlen, wenn ein erheblicher Einfluß auf die Stimmenzahl damit erwiesen wurde, kassirt. Ich will hier Herrn v. Stumm einen Zeugen dafür anführen, den er wohl gelten lassen wird, den „kleinen Köller“, den jetzigen Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein, unseren früheren Collegen. (Heiterkeit.) Er hat als Mitglied der Wahlprüfungs-Commission ein Wahlbüchelchen herausgegeben, worin er ausdrücklich vor Beeinflussungen durch Beamte bei Strafe der Cassirung der Wahl warnt. Auf die Frage des Abg. Molkenbuhr über die Arbeitslöhne kann ich heute nicht näher eingehen, ich lehne es aber nicht ab, es zu thun, sobald die neueste Statistik vorliegt. Auch ich habe in dieser Beziehung Wünsche der Arbeiter aussprechen gehört. Alles was zu wünschen, ist in dieser Beziehung auch nicht geschehen, ich wünschte nur, der Abg. Molkenbuhr hätte specielle Thatsachen angeführt, dann hätte man discutiren können. Arbeiterentlassungen sind bei uns, so viel ich weiß, in letzter Zeit in erheblicher Zahl nicht vorgekommen. Von einer Spitzelwirthschaft, die auch mir verhaßt ist, habe ich auf der Danziger Werft nichts gehört. Ich hoffe mit den Regierungsvertretern, daß es der Marineverwaltung gelingen möge, die Arbeiter auf den kaiserlichen Werften zufrieden zu stellen.

Abg. v. Klinckowstroem (cons.) findet den Erlaß des Oberwerftdirectors v. Wietersheim nur in der Form verfehlt, aber insofern berechtigt, als er sich gegen die revolutionäre, antimonarchische Partei richtet.

Im weiteren Verlaufe der Etatsberathung treten die Abgg. Rickert und Hänel (freis. Vereinig.) für die Verbesserung des Gehaltsverhältnisse verschiedener Kategorien der Werftbeamten ein.

Morgen findet die Berathung des Seidenzoll-Antrages des Abg. Bachem (Centr.), des Etats für Kiautschou und des Postetats statt.

Politische Uebersicht.

Danzig, 31. Jauuar.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 30. Januar.

Im Abgeordnetenhause entspann sich heute beim landwirthschaftlichen Etat eine ausgedehnte Debatte über die Lage der Landwirthschaft.

Nach der Rede des Abg. v. Erffa (vergl. die gestrige Nummer) erklärte der Landwirthschaftsminister Frhr. **v. Hammerstein** u. a.: Die **Vorlegung eines neuen Wahlgesetzes** sei für diese Session **nicht zu erwarten.** Bezüglich der Frage einer **Verunreinigung der Wasserläufe** seien die Oberpräsidenten angewiesen, Entwürfe von Polizeiverordnungen einzureichen. Die im Reichstage gemachte Zusage bezüglich des Schutzes der Landwirthschaft gegen **Viehseuchen** werde er in vollem Umfange einlösen. Den Gefahren, welche der deutschen Zuckerproduction drohen, werde man durch Hebung des Verbrauches, ferner durch internationale Abschaffung der Zuckerausfuhrprämien und eventuell durch wirksame Ermäßigung der inländischen Consumsteuer entgegentreten. An der Discussion betheiligten sich ferner die Abgg. Krüger (freis. Volksp.), Graf Strachwitz (Centr.), v. Erffa (cons.), Frhr. v. Eynatten (Centr.), v. Sanden (nat.-lib.) und Ehlers (freis. Vereinig.). Letzterer wies nachdrücklichst die Vorwürfe gegen die Freisinnigen zurück, daß sie kein Herz für die Landwirthschaft hätten, und präcisirte dann die Stellung seiner Freunde zur Fleischnoth und zur Zuckersteuer.

Berlin, 31. Januar.

Im Abgeordnetenhause wurde heute die Berathung des landwirthschaftlichen Etats fortgesetzt. Vom Regierungstische wurde dabei bezüglich der **Ermäßigung der Obsttarife** erklärt, daß die Verhandlungen darüber zu einem endgiltigen Ergebniß noch nicht geführt hätten. Es beständen Meinungsverschiedenheiten darüber, ob die Ermäßigung der Obsttarife im Wege der Ausnahmetarife oder im Wege der Detarifirung erfolgen solle. Die Frage sei zur nochmaligen Vorberathung an den ständigen Ausschuß des Landeseisenbahnraths zurückgewiesen worden.

Bei dem Titel Ministergehalt fordert Abg. **Gamp** (freicons.) rücksichtslose Grenzsperre.

Landwirthschaftsminister **v. Hammerstein** wiederholt auf Anregung des Vorredners die gestrige Ausführung, daß der Wasserrechtsentwurf dem Hause so rechtzeitig vorgelegt werden soll, daß eine eingehende Kritik möglich ist.

Abg. **Mendel-Steinfels** (cons.) kündigt für die dritte Lesung eine Resolution an, welche für den nächsten Etat die Erhöhung der Forderungen für die Zwecke der Landescultur verlangt.

Die Autorschaft der dänischen Ausweisungen.

Oberpräsident v. Köller hat sich, wie erinnerlich, im November v. J. dem Mitarbeiter der Kopenhagener „Politiken“, Herrn Henric Cawling, gegenüber darüber lustig gemacht, daß die Presse die Ausweisungsmaßregeln aus Nordschleswig auf Miquels Politik, auf Befehle aus Berlin, Rache für Wahlniederlagen u. s. w. zurückgeführt habe. „Dies alles, sagte er, ist Erfindung der deutschen Blätter, die niemals Bescheid wissen. Nein, die Ausweisungen sind von den Amtmännern auf meinen Befehl und aus nachstehenden Gründen erfolgt.“ Er schilderte dann die Beobachtungen, die er seit seiner Ernennung zum Oberpräsidenten gemacht habe und fuhr fort: „Dem machte ich nun ein Ende. Die Ausweisungen bedeuten also nichts anderes, als den wirklichen Beginn meiner Präsidentschaft.“

Am Tage nach der Verhandlung der Interpellation Barth im Abgeordnetenhause hat Minister v. Miquel denselben Berichterstatter der „Politiken“ empfangen. Diesem erklärte er: „Theilen Sie der dänischen Oeffentlichkeit mit, daß dasjenige, was in den letzten Monaten in Nordschleswig geschehen ist, **unter meiner Verantwortung** geschah. Es ist nicht die Rede von einer Laune oder einem Einfall, sondern von einem ernstlich überlegten Plane, der ursprünglich v. Köller zugeschrieben ist“ u. s. w.

Wieder anders erklärte der Minister des Innern bei der Beantwortung der Interpellation Barth Folgendes: „Gegenüber dieser besonders in den letzten Jahren gesteigerten Agitation, gegenüber der immer größer werdenden Beunruhigung der deutschen Bevölkerung mußten die competenten Behörden auf eine Verschärfung der Abwehrmaßregeln bedacht sein, und es ist dann nach eingehenden Erwägungen, zu welchen die Lokalbeamten, in erster Linie die Landräthe, zugezogen sind, im Herbst vorigen Jahres neben anderen Maßnahmen, die hier zunächst nicht interessiren, beschlossen worden, in besonders schweren, gravirenden Fällen dänischer Agitation durch Inländer das bei diesen in Dienst stehende Gesinde, Lehrlinge, Gehilfen und Arbeiter auszuweisen.“

Was sagt nun Herr v. Köller?

Zweifelhaftes Heilmittel.

Den unerquicklichen Zustand, daß der Reichstag neuerdings wieder bei sehr schlechter Besetzung tagt, nachdem die Fluth, die in den ersten Tagen der Session herrschte, sich verlaufen hat, führt die „Kreuzztg.“ darauf zurück, daß z. B. bei der Berathung des Etats des Reichsamts des Innern — gemeint ist dabei die fünf- oder sechstägige Debatte über die Socialpolitik — die Redner fast ausnahmslos in „ollen Kamellen“ geschwelgt hätten. Daß die Debatte nicht unerheblich hätte abgekürzt werden können, ist richtig; aber der beschlußunfähige Reichstag ist ganz außer Stande, die Debatte zu beschränken, da jeder Schlußantrag von den Socialdemokraten mit einem Auszählungsantrag beantwortet werden würde. Daß diesen Mißständen durch Erweiterung der Präsidialgewalt und Herabsetznng der Beschlußfassungsziffer (auf 100 statt 199), wie die „Kreuz-Zeitung“ empfiehlt, abgeholfen werden könnte, bezweifeln wir bis auf weiteres. Jedenfalls würde durch dieses „Heilmittel“ das Interesse für die Verhandlungen nicht gerade reger werden.

Die Nichtbestätigung des Berliner Oberbürgermeisters.

Landrath v. Kotze in Wanzleben hat in seinem Toast beim Kaiseressen die bisherige Nichtbestätigung des Berliner Oberbürgermeisters auf die eigenste Initiative des Kaisers zurückgeführt. Es sei überhaupt wahrscheinlich, daß Herrn Kirschners Wahl nicht bestätigt werden würde, da die bekannten Beschlüsse der freisinnigen Stadtvertretung über die Ehrung der Märzgefallenen den Kaiser sehr verstimmt hätten und diese den Hauptgrund für die verweigerte Bestätigung bildeten. Obgleich Landrath v. Kotze ein Vetter des früheren Ceremonienmeisters v. Kotze ist, so scheint diese Darstellung wenig glaubwürdig. Jedenfalls steht dieselbe mit der Begrüßung, welche der Kaiser bei seiner Rückkehr von der Orientreise Herrn Kirschner zu Theil werden ließ, nicht im Einklang. Darauf, daß Minister von der Recke den Zusammenhang zwischen der beabsichtigten Ordnung des Friedhofs der Märzgefallenen und der Bestätigung des Oberbürgermeisters im Abgeordnetenhause in Abrede gestellt hat, ist weniger Werth zu legen.

Revision und Revisionsgesetz.

Der französische Ministerpräsident Charles Dupuy hat jetzt, wie es scheint, müde der wochenlangen Verstellung, die Maske abgelegt, durch die er bisher selbst Mißtrauische in den Wahn zu wiegen wußte, es sei ihm Ernst darum, der Revision des Dreyfus-Prozesses völlig freie Bahn zu lassen. Mit dem gestern eingebrachten Gesetzentwurf, der die Aburtheilung der Revisionssachen der Strafkammer des Höchsten Gerichtes entzieht und den vereinigten drei Kammern dieses Gerichtes zuweist, hat sich Dupuy so ziemlich in den Dienst der Generalstabspartei gestellt und zum Vollstrecker der Weisungen des Herrn Quesnay de Beaurepaire gemacht. Das Gelegenheitsgesetz hat nur den Zweck, die mit der Dreyfusrevision betrauten Strafkammern in Mißcredit zu bringen und die Revision ins Unabsehbare zu verschleppen. Es ist das ein in der Rechtsgeschichte überaus ungewöhnlicher Vorgang. Die Folgen für die Repubik sind noch nicht abzusehen, daß aber eine abermalige Verwirrung des öffentlichen Geistes nicht günstig wirken kann, liegt auf der Hand. Und die französische Deputirtenkammer, deren Haltlosigkeit im Verlauf der Dreyfusangelegenheit schon manchmal zu Tage getreten ist, scheint Herrn Dupuy auf seiner neuen Bahn folgen zu wollen. Ueber den Verlauf der gestrigen Kammersitzung ist Folgendes zu berichten:

Paris, 30. Jan. In der Kammer brachte der Justizminister **Lebret** einen Gesetzentwurf ein, wonach die Revisionssachen von den vereinigten Kammern des Cassationshofes abgeurtheilt werden sollen.

Lebret verlangte die Ueberweisung des Gesetzentwurfes an eine Commission, die bereits mit der Prüfung ähnlicher Anträge betraut ist, und verlas sodann unter lautloser Stille im Saale den Motiven-Bericht zum Gesetzentwurf, worin betont wird, daß es sich nicht um ein Gelegenheitsgesetz handele, sondern vielmehr um ein Gesetz, welches zur Nothwendigkeit geworden. Das Gesetz werde dazu dienen, allgemeine Beruhigung im Lande herbeizuführen. Lebret verlangte schließlich nochmals Ueberweisung des Gesetzentwurfs an die bereits eingesetzte Commission.

Deputirter **Berry** sagte, die Kammer kenne die Gründe nicht, welche die Regierung zur Einbringung der Vorlage veranlaßt hätten, deshalb sei es nothwendig, daß die Ergebnisse der Untersuchung Mazeaus amtlich veröffentlicht würden. (Beifall.)

Minister des Innern **Dupuy** erwiderte, er wolle nicht, daß die Kammer in Unkenntniß der Sachlage ihre Entscheidung treffe, er wolle Klarheit und werde deshalb der Commission in ihrer ersten Sitzung die gesammten Acten der Untersuchung zustellen. (Beifall.) Redner forderte die Kammer auf, die Berathung des Budgets fortzusetzen. (Beifall.)

Deputirter **Massabuau** (Nationalist) äußerte seine Verwunderung darüber, daß die Criminalkammer die Prüfung der Revision fortsetzt. (Widerspruch links.)

Deputirter **Millerand** warf der Regierung vor, daß sie den Gang der Justiz unterbreche. Daraus, daß die Angelegenheit in die Hand der Kammer gelegt werde, folge, daß es künftighin unmöglich sei, der Oeffentlichkeit etwas vorzuenthalten. Man werde alles veröffentlichen müssen. (Beifall auf der äußersten Linken.) Mißhelligkeiten, welche, wie es hieß, zwischen dem Justizminister und der Criminalkammer bestanden hätten, könnten nicht mehr vorhanden sein. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Minister des Innern **Dupuy** erwidert, die Commission werde unbeschränkte Vollmacht haben, die Veröffentlichung der Untersuchungsacten zu verlangen. Die Regierung werde sich nicht widersetzen. Was Mißhelligkeiten anbelange, wovon Millerand gesprochen, so gebe es solche nicht. Wenn die Kammer die Vorlage annehme, so werde es sich als nothwendig erweisen, allen Räthen des Cassationshofes die Untersuchungsacten mitzutheilen.

Nach der Rede Dupuys forderte der Nationalist Faure die Verweisung der Vorlage an eine besondere Commission, und sagte, die Mitglieder der Criminalkammer des Cassationshofes, welche verdächtigt seien, dürften an der Entscheidung über die Revision nicht Theil nehmen. (Widerspruch und lebhafte Bewegung.) Lebret erwiderte, die Schlußfolgerungen der Untersuchung berührten die Ehrenhaftigkeit und Aufrichtigkeit der Richter nicht. (Bewegung auf verschiedenen Bänken.) Der Antrag auf Verweisung der Vorlage an eine besondere Commission wurde hierauf mit 346 gegen 189 Stimmen abgelehnt. Dieselbe ist demnach der bestehenden Commission überwiesen. Hierauf schritt die Kammer zur Weiterberathung des Budgets und genehmigte das Budget des Inneren.

Eine **Volksversammlung,** welche von den vier republikanischen Gruppen der Kammer einberufen war und vor der Sitzung der Kammer stattfand, beschloß, den etwaigen Antrag auf sofortige Berathung des von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurfes zu bekämpfen und die Ueberweisung derselben an die zur Prüfung ähnlicher Anträge eingesetzte Commission zu verlangen.

Die Commission der Deputirtenkammer, an welche die Vorlage betreffend den Cassationshof gestern verwiesen wurde, wird heute zusammentreten, den Justizminister Lebret hören und die Actenstücke über die Enquete betreffend den Cassationshof in Empfang nehmen. Mehrere Mitglieder der Commission wollen verlangen, daß die beschuldigten Justizbeamten von der Commission verhört werden.

Der ursprüngliche, von dem Ministerrathe in seiner Sitzung am Sonnabend festgesetzte Gesetzentwurf betreffend die Aburtheilung von Revisionssachen ist übrigens dahin abgeändert worden, daß an Stelle der Bestimmung, nach welchem die Aburtheilung dem ganzen Cassationshofe nur in bestimmten Fällen übertragen werden soll, die Bestimmung tritt, daß die Aburtheilung in allen Fällen dem Cassationshofe zu übertragen ist.

Millerand hat angekündigt, daß er bei der Berathung des Budgets eine Forderung auf Erhöhung der Credite der Nationaldruckerei einbringen werde, weil der Justizminister Lebret für die Ablehnung der von der Criminalkammer verlangten Drucklegung aller in der Revisionsenquete abgegebenen Zeugenaussagen Ersparnißrücksichten geltend gemacht habe.

Esterhazy wurde gestern wiederum von der Criminalkammer des Cassationshofes vernommen. Es heißt, Esterhazy habe die Absicht, mit Rücksicht auf den von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurf es abzulehnen, noch weitere Aussagen vor der Criminalkammer zu machen, und wolle verlangen, von allen Kammern des Cassationshofes gemeinsam vernommen zu werden.

Paris, 31. Januar. In den Wandelgängen der Kammer verlautet, **Poincaré** sei entschlossen, den Gesetzentwurf auf Abänderung des Artikels 445 der Strafprozeßordnung zu bekämpfen und Bourgeois habe erklärt, er werde allen seinen Freunden anrathen, diesen Gesetzentwurf abzulehnen, wenn nicht der Bericht Mazeaus die absolute Nothwendigkeit desselben beweise. Aber in diesem Falle müsse man auf dem Wege der Umwälzung, den man zu beschreiten scheine, bis zum Ende gehen und Maßnahmen gegen die beschuldigten Justizbeamten ergreifen, die die Regierungsvorlage nicht in sich schließe.

Paris, 31. Jan. Die französische „Liga zur Vertheidigung der Menschen- und Bürgerrechte“ veröffentlicht ein **Manifest,** in welchem sie erklärt, von der offenbaren Unschuld **Dreyfus'** überzeugt, **protestire sie mit allen Kräften gegen die beabsichtigte Verletzung der Grundsätze der Gerechtigkeit und des Rechts.** Weiter heißt es, einer Gerichtsbehörde am Vorabend der Urtheilsfällung die Rechtsprechung aus der Hand nehmen, sei gleichbedeutend damit, daß man einen Bürger seinen gesetzmäßigen Richtern entziehe und einen wesentlichen Artikel der Menschen- und Bürgerrechte, sowie die Rechte der Vertheidigung verletze. Gerechtigkeit würde es dann nicht mehr geben.

Das „Echo de Paris“ veröffentlicht einen Artikel aus der Feder **Beaurepaires,** in welchem es heißt, die von der Regierung eingebrachte Vorlage betreffend die Revision in Prozessen sei nur ein Auskunftsmittel. Denn wenn die Richter verdächtig seien, was durch die Vorlage anerkannt werde, so seien auch die von denselben geführten Untersuchungen verdächtig. Diese Untersuchungen seien geeignet, der Gerechtigkeit einen Stoß zu versetzen, denn sie seien planmäßig in wohlüberlegter tendenziöser Weise aufgebaut. Picquart sei hierbei der Mittelpunkt gewesen; alles sei geschehen, um zu verhindern, daß die Wahrheit an den Tag komme.

Politische Rede eines britischen Ministers.

London, 31. Jan. Der erste Lord des Schatzes, Balfour, gab gestern in einer Rede in Manchester der Ueberzeugung Ausdruck, daß Englands Rüstungen die größte Sicherheit für den allgemeinen Frieden gewährten. Vor wenigen Monaten sei man auf dem Continent der Meinung gewesen, England müsse sich in alles fügen, jetzt glaube man, England suche mit Ungestüm einen Streit vom Zaune zu brechen. Beide Auffassungen seien durchaus ungerechtfertigt. Was immer aber für Mißverständnisse England gegenüber in Europa vorhanden sein mögen, er (Balfour) sei der festen Ueberzeugung, daß England in den Vereinigten Staaten Verständniß finded, und dieses Einverständniß sei die feste Sicherung des Weltfriedens.

Die Lage am chinesischen Hofe.

Peking, 30. Jan. Die Kaiserin-Wittwe hat einen Thronfolger bestimmt. Verschiedene Berichte stimmen darüber überein, daß eine Palast-Revolution bevorstehe. Der Kaiser ist noch immer streng von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschlossen. Kangyis Einfluß ist der vorherrschende. Er hat auf die Kaiserin seine fremdenfeindlichen Vorurtheile übertragen. Der Staatsrath und das Tsungli-Yamen werden von der Kaiserin-Wittwe jetzt thatsächlich ignorirt.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Jan. Gestern Abend fand eine von der deutschen Friedensgesellschaft einberufene zahlreich besuchte Versammlung statt, wo Bertha v. Suttner einen längeren Vortrag hielt. Die Versammlung beschloß, eine Petition an den Reichstag zu richten, dahingehend, Deutschland möge auf der Friedensconferenz namentlich für Errichtung der internationalen Schiedsgerichte eintreten. Die Versammlung sprach sich dafür aus, nach dem Vorbilde des Münchener Comités ein ähnliches Comité in Berlin zu bilden, zumal eine große Anzahl hervorragender Persönlichkeiten sich bereit erklärt habe, den Münchener Aufruf zu unterzeichnen.

* **[Ueber ein schnelles Avancement]** berichtete Landrath v. Kotze in Wanzleben auf dem diesjährigen Kaiseressen. Als der Kaiser sich am 24. Januar zur Parade nach Hannover begab, die bekanntlich dem zehnten Armeecorps so viel Ehrung brachte, bemerkte ein Herr in seiner Begleitung, der Oberstallmeister v. Wedell, im Hofzuge in seinem Abtheil eine Uniform des Königs-Ulanen-Regiments (Hannover), das bekanntlich aus dem früheren hannoverschen Garde du Corps-Regiment hervorgegangen ist. Herr v. Wedell hatte vor 1866 bei jenem Regiment als Premierleutnant gestanden, war dann abgegangen, Oberstallmeister in Weimar gewesen und schließlich nach Berlin in derselben Eigenschaft gekommen. Herr v. Wedell sprach seine Verwunderung über die Uniform zu seiner Umgebung aus, die ihm dann bedeutete, er möge doch Majestät darnach fragen. Und was erwiderte der Kaiser: „Ziehen Sie die Uniform nur an und melden Sie sich bei mir!“ Da dieselbe mit den Majorszeichen versehen war, hatte der ehemalige Premier ein schnelles Avancement gemacht. Die Uniform hätte der Kaiser heimlich bei dem Schneider des Oberstallmeisters anfertigen lassen und so eine wahrhaft gelungene Ueberraschung bereitet.

* **[Eine beachtenswerthe Stimme zur Ausweisungspolitik.]** In der „Voss. Ztg.“ ergreift der Berliner Universitäts-Professor Friedrich Paulsen das Wort, um die Einleitung einer Versöhnungspolitik in Nordschleswig zu empfehlen. Er führt u. a. aus: „Die Minister haben ebenso wie der Oberpräsident in Schleswig die Versicherung abgegeben, daß sie nicht gegen die dänische Sprache Krieg führten. Nun, so mache man das Wort zur Wahrheit und gebe den dänischen Eltern die Möglichkeit, ihre Kinder die dänische Schriftsprache, die sie in der Kirche und im Religionsunterricht brauchen, in der Schule lernen zu lassen. Man erfülle die alte Bitte, in den oberen Abtheilungen der Volksschule zwei Stunden Unterricht in der dänischen Sprachlehre, besonders auch im schriftlichen Gebrauch der dänischen Schriftsprache, ertheilen zu lassen. Die schleswigsche Gesammtsynode, die wiederholt, zuletzt 1897, darüber verhandelt hat, war in ihrer großen Mehrheit für die Gewährung, damit nicht, wie ein Mitglied dieser Mehrheit, ein würdiger Geistlicher, der 1848 für die deutsche Sache mit in den Kampf gezogen ist, schreibt, „im Religions- und Confirmanden-Unterricht ein großer Theil der Zeit auf bloß Sprachliches verwendet werden müsse“.

Noch einen zweiten Schritt befürwortet Paulsen. Man sehe es nicht gern und suche es zu hindern, daß die Eltern ihre erwachsenen Kinder auf dänische Fortbildungsschulen über die Grenze schicken. Nun, so gebe man Gelegenheit zur Fortbildung auf einer ähnlichen Anstalt auf nordschleswigschem Boden und sei dabei nicht zu engherzig in der Zulassung der dänischen Sprache, deren Gebrauch nun doch einmal in den Grenzbezirken im besonderen auch für den schriftlichen Verkehr mit Dänemark nicht zu entbehren ist. Endlich hofft Paulsen, daß durch die oberen Instanzen dem unerhörten Versuch ein Ende gemacht wird, Eltern auf gerichtlichem Wege das Erziehungsrecht zu entziehen, weil sie ihre Kinder in eine dänische Schule schicken. „Wenn das nicht Gebrauch des Rechts zu Zwecken der Politik ist, dann haben Wörter keinen Sinn mehr. Man denke, einer deutschen Mutter würde von einem magyarischen Gericht die Fähigkeit und das Recht zur Erziehung ihrer Tochter abgesprochen, weil sie sie in eine deutsche Anstalt schickt. Das deutsche Volk würde keine Ehre haben, wenn es sich nicht wie ein Mann dagegen aufbäumte! Sic vos non vobis — man mache die Anwendung.“

Oesterreich-Ungarn.

Lemberg, 31. Jan. Auf Veranlassung des Statthalters und des Landmarschalls fand eine **Prüfung** des Standes der galizischen Sparkasse statt, wobei festgestellt wurde, daß bedeutende Verluste für die Sparkasse zwar unvermeidlich sind, jedoch in den Reserven vollständige Deckung finden, so daß die Spareinlagen gänzlich unberührt bleiben. Der gegenwärtige Director der Sparkasse tritt zurück.

Rußland.

Warschau, 31. Jan. Fräul. **Dr. med. Burbow,** aus Rußland gebürtig und bisher am Sanatorium „Weißer Hirt“ zu Dresden beschäftigt, wurde beim Betreten der russischen Grenze verhaftet und in die Citadelle von Warschau abgeführt.

Spanien.

* **[Großartige Betrügereien]** bei der Aushebung sind in Spanien entdeckt worden. Bei dem Aushebungsgeschäft in der Provinz Murcia verlangte man in den letzten Jahren von den Leuten 300 Pesetas pro Kopf für die Untauglichkeitserklärung. Wer nicht zahlte, wurde zum Militärdienst eingezogen, wenn er auch aus Gründen der Gesundheit, der Familienverhältnisse wegen oder sonstwie eigentlich davon hätte befreit werden müssen. Ob es aber thatsächlich zu einem Eingreifen der Justiz kommt, ist fraglich, denn es sollen einflußreiche Politiker dadurch bloßgestellt sein. Zwei Militärärzte, die ebenfalls darin verwickelt sind, wurden heute vom Ehrenrath aus dem Heer ausgestoßen. Uebrigens bestehen ähnliche Verhältnisse auch in andern Provinzen. Kein Wunder, daß die Zahl der Fahnenflüchtigen so groß ist. Allein in Frankreich sollen sich 8000 aufhalten, die meist für die karlistische Sache gewonnen sind.

Bulgarien.

Sofia, 30. Jan. Die Fürstin ist von einer Prinzessin entbunden worden; dieselbe wird den Namen **Nadeschda** erhalten. (Die Prinzessin Nadeschda ist das vierte Kind, das aus der Ehe des Fürsten Ferdinand mit der Prinzessin Marie Louise von Bourbon-Parma hervorging. Außer dem Erbprinzen Boris giebt es noch einen männlichen Nachkommen, den im Jahre 1895 geborenen Prinzen Kyrill, und eine Prinzessin, Eudoxia, die im Januar vorigen Jahres das Licht der Welt erblickte.)

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 31. Januar.

Wetteraussichten für Mittwoch, 1. Februar,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Meist bedeckt, Nebel, Niederschläge, ziemlich milde.

* **[Geheimrath Kolbe †.]** Wenige Monate nach dem Rücktritt von seiner langjährigen Beamten-Laufbahn ist am Sonnabend Nachmittag in Berlin der bisherige Provinzial-Steuerdirector der Provinz Westpreußen, Herr Geh. Ober-Finanzrath Maximilian **Kolbe** dem Leiden erlegen, das ihn im Herbst v. J. nöthigte, seinem hiesigen Posten zu entsagen und sich in den Ruhestand zurückzuziehen. Herr Kolbe, früher Reichsbevollmächtigter für Steuerangelegenheiten in Dresden, wurde von dort als Ober-Regierungsrath zur Provinzial-Steuer-Direction in Danzig versetzt, wo er im Februar 1890, als Nachfolger des Herrn Geh. Ober-Finanzrath Girth, zum Provinzial-Steuer-Director mit dem Titel Geh. Finanzrath ernannt wurde. Während seiner über achtjährigen Thätigkeit wurde ihm der Titel Ober-Finanzrath und beim Ordensfeste im vergangenen Jahre der rothe Adlerorden 2. Klasse verliehen. Ein Rückenmarkleiden veranlaßte Herrn Kolbe schon im Sommer des vergangenen Jahres, einen längeren Urlaub zu nehmen und am 1. Oktober mußte er in dem noch rüstigen Alter von 60 Jahren in den Ruhestand treten. Er verlegte dabei seinen Wohnsitz nach Berlin, wo er Grundbesitz hatte. Die Söhne des Verstorbenen haben sich dem Offizierstande gewidmet und eine Tochter desselben ist an den jetzigen Landrath Herrn Büchling, früher Regierungs-Assessor in Danzig, verheirathet.

* **[Zur Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches]** hat unser Mitbürger Herr Landgerichtsrath Heinrich **Rosenthal** jetzt einen verdienstvollen größeren literarischen Beitrag geliefert. Vor uns liegt ein stattlicher Band mit dem Titel „Das Bürgerliche Gesetzbuch nebst dem Einführungsgesetze mit gemeinverständlichen Erläuterungen unter besonderer Berücksichtigung der Rechtsverhältnisse des täglichen Lebens und mit Hinweisen auf die Nebengesetze sowie einem Sachregister, herausgegeben von Heinrich Rosenthal", das bei Gustav Röthe in Graudenz erschienen ist. Das Buch stellt sich die Aufgabe, namentlich den Nicht-Juristen zur Einführung in das neue Recht als bequeme Handausgabe zu dienen. Der Prospect enthält eine große Anzahl von Zuschriften nicht bloß von höchsten Provinzial-Justizbehörden, Richtern, Rechtsanwälten, höheren Verwaltungsbeamten, sondern auch aus den Kreisen der Gerichtsschreiberei-Beamten und Bureauvorsteher der Rechtsanwälte, welche die praktische Brauchbarkeit des Buches für die Erreichung seines Zweckes mit höchst anerkennenden Worten bestätigen. Es wird darin von den die Grundgedanken der verschiedenen Gesetzesabschnitte darlegenden allgemeinen Vorbemerkungen und den Erläuterungen zu den einzelnen Paragraphen „die schlicht bürgerliche Sprache mit Beispielen aus dem Leben ohne Beimischung endloser Belegstellen", die „Ausgiebigkeit der Anmerkungen" gerühmt. Namentlich aber ist hervorzuheben die — bisher in keiner anderen Ausgabe erfolgte — reichliche Verwendung verschiedener Druckschriften, wodurch schon für das Auge die Uebersicht über den Gesetzestext und die Unterscheidung des Wichtigeren vom weniger Wichtigen in überraschender Weise erleichtert wird, ein nicht zu unterschätzendes Hilfsmittel zum Verständniß des Gesetzes, oft wirksamer als belehrende Erörterungen. Die Ausgabe kann dem großen Publikum, welches zur Erledigung seiner Angelegenheiten der Kenntniß des neuen Rechtes bedarf, als werthvoller und höchst brauchbarer Führer empfohlen werden.

* **[Zum Vorortverkehr Danzig-Zoppot.]** Auf die kürzlich von einer Anzahl Bewohner von Danzig, Langfuhr und Oliva der hiesigen Eisenbahndirektion vorgelegten Bittschriften um Vermehrung der zwischen Danzig und Zoppot verkehrenden Züge durch Einlegung eines Zuges aus Danzig etwa um 12.15 oder 12.20 Mittags, und einer solchen aus Zoppot etwa um 1.25 oder 1.30 hat die genannte Direktion den Bescheid ertheilt, daß ein Bedürfniß zur Vermehrung der Zugverbindungen auf jener Strecke für den Winter zur Zeit wenigstens nicht anerkannt werden könne. Ob für den Sommer das Bedürfniß ein größeres ist, soll dadurch festgestellt werden, daß in der Zeit vom 1. Juni bis Ende September d. J. ein Zugpaar verkehren soll: aus Danzig 12.05, in Zoppot 12.25 Mittags, und aus Zoppot 1.35, in Danzig 1.55 Mittags. Eine Früherlegung der Abfahrtszeiten dieser Züge ist nicht thunlich, da alsdann der ganze Vorortzugfahrplan geändert werden müßte.

* **[Freisinnige Volkspartei.]** Die „Freis. Ztg." berichtet heute: In Danzig ist am Donnerstag in Anwesenheit von Vertrauensmännern aus den Reichstagswahlkreisen Danzig Stadt und Danzig Land ein Verein der Freisinnigen Volkspartei in Danzig gebildet worden. Der Vorstand des neuen Vereins besteht aus den Herren Rechtsanwalt Keruth, Vorsitzender, Hofbesitzer Dau-Hohenstein, stellvertretender Vorsitzender, Rechtsanwalt Thun, Schrift- und Kassenführer, Hofbesitzer Peters-Nickelswalde, Kaufmann **Hardtmann**, Rentner **Lange**, Uhrmacher **Kammerer** jun., Beisitzer.

* **[Von der Weichsel.]** Der seit Sonntag Abend eingetretene Frost hat im ganzen Weichselstrome wieder neue Grundeisbildungen im Gefolge gehabt. Aus Thorn und Culm wird heute gemeldet, daß in der halben Strombreite mehr oder minder dichtes Grundeistreiben herrscht, so daß der Traject nur sehr vorsichtig bewirkt werden kann. Auch in der Nogat herrscht, wie man uns aus Marienburg meldet, seit gestern wieder neues Eistreiben.

* **[Die Liste der Kriegsschiffe]** beim Reichsmarineamt hat eine wesentliche **Umgestaltung** in der Anordnung erfahren. Sie ist jetzt in neun Abtheilungen gegliedert. Die früheren Panzerschiffe 1., 2. und 3. Klasse sind unter „Linienschiffe" rubizirt, die der 4. Klasse unter „Küstenpanzerschiffe." Die Rubrik „Panzerkanonenboote" ist mit 13 Schiffen unverändert geblieben. Die Kreuzer, die früher in 4 Unterabtheilungen zerfielen, sind jetzt in zwei Abtheilungen „Große und Kleine Kreuzer" zerlegt. Unter die „großen" sind die bisherigen Kreuzer 1. Klasse und von denen 2. Klasse: „Kaiserin Augusta", „Freya", „Viktoria Luise" und „Hertha" aufgenommen. Es giebt demnach jetzt 8 große und 23 kleine Kreuzer. Unter den letzteren zählen auch die früheren Avisos.

* **[Geschenk.]** Für die Mitglieder des internationalen **Geographen-Congresses**, der im September unsere Stadt besucht, hat auch Herr Buchhändler **Bertling** 100 Exemplare der in seinem Verlage erschienenen farbigen Stadtpläne dem Lokal-Comité in Danzig zur Verfügung gestellt.

* **[Artilleristische Ausrüstung neuer Kriegsschiffe.]** Zur Berathung über die artilleristischen Einrichtungen auf den Schiffsneubauten, welche auf der kais. Werft und auf der Schichau-Werft in der Ausführung begriffen sind, sind der Artillerie-Director der kais. Werft zu Kiel, Herr Fregatten-Capitän z. D. Graf v. **Baudissin**, und Herr Feuerwerks-Premier-Leutnant **Schramm** hier eingetroffen.

-r. **[Westpreußische Heerdbuch-Gesellschaft.]** Ueber die Vorstands-Versammlung der westpreußischen Heerdbuch-Gesellschaft, die gestern Mittag im Hotel „Danziger Hof" stattfand, tragen wir noch Folgendes nach:

Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete der schon mitgetheilte Beschluß, **das Heerdbuch wieder zu öffnen.** An der Discussion über diesen Punkt, die zuweilen recht lebhaft war, betheiligten sich hauptsächlich die Herren du **Bois-Lukoschin**, v. **Kries-Trankwitz**, Vorsitzender Hr. **Grunau-Lindenau**, Geschäftsführer **Rasch**, Generalsecretär **Steinmeyer**, **Wunderlich**-Gr. Nogathen und **Borowski-Riesenwalde**. Herr Rasch trat dafür ein, daß das Heerdbuch für Bullen nicht zu öffnen sei. Herr Borowski wollte erst festgestellt sehen, ob ein Bedürfniß, das Heerdbuch nochmals zu öffnen, wirklich vorliege. Von anderer Seite wurde dann ausgeführt, daß, wenn der Antrag auf Oeffnung des Heerdbuches abgelehnt würde, sich jedenfalls eine neue Gesellschaft bilden würde. Dem bereits mitgetheilten Beschluß haben wir nur noch zuzufügen, daß Bullen nur mit der Maßgabe zur Aufnahme gelangen können, wenn sie nachweisbar beiderseits von Heerdbuchthieren abstammen. Kühe und Fersen werden aufgenommen, wenn sie den im dritten Bande der Gesellschaft festgelegten Bedingungen entsprechen. Das Eintrittsgeld für neu aufzunehmende Mitglieder wurde auf 50 Mk. für Großgrundbesitzer, 25 Mk. für kleinere Besitzer festgesetzt. Zum Schluß entspann sich noch eine Debatte darüber, ob noch vor der demnächst stattfindenden Auction von Zuchtvieh im hiesigen Schlachthof eine Generalversammlung einzuberufen sei. Es sollen dadurch die Aufnahmen neuer Mitglieder perfect werden, damit diesen dann Gelegenheit geboten wird, sich Zuchtbullen zu kaufen. Bei der Ortsfrage für diese Versammlung, die im letzten Drittel des Februar stattfinden soll, entschied sich die Mehrzahl der Anwesenden für **Marienburg**. — Zum Schluß wurden noch einige unwesentliche Vereinsangelegenheiten erörtert.

* **[Petitionen.]** Dem ersten Verzeichniß der beim **Abgeordnetenhause** eingegangenen Petitionen entnehmen wir die folgenden:

Der katholische Kirchenvorstand in **Braunsberg** erhebt Beschwerde über die Beerdigung eines Altkatholiken auf dem dortigen katholischen Kirchhofe. — Geschwister Wojewodka in **Pelplin** bitten um Entschädigung für den Ausfall ihrer Hypothek bei der Zwangsversteigerung einer durch Hochwasser beschädigten Besitzung. — Johann Jankowski in **Saworry** (Kreis Carthaus) erbittet pachtweise Ueberlassung eines forstfiskalischen Ackerstücks. — Die Fleischer-Innung in **Schlochau** erbittet Beseitigung der wiederholten Untersuchung von Fleisch, das in einem öffentlichen Schlachthause ausgeschlachtet ist. — Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung von **Pillau** bitten um andere Vertheilung der Kreisabgaben im Kreise Fischhausen. — Schulvorsteher Bach und Genossen in **Zemblau** petitioniren um Einrichtung einer eigenen Schule für Zemblau. — Hofbesitzer (Reichstagsabg.) Steinhauer in **Obermühle** bei Köslin beantragt andere Vertheilung der Schullasten und Staatsunterstützungen sowie gesetzliche Regelung der Schulunterhaltungspflicht. — Mädchenschuldirector Centurier u. Gen. in **Stargard** i. Pomm. u. a. O. verlangen gesetzliche Regelung der Verhältnisse der öffentlichen höheren Mädchenschulen und ihrer Lehrpersonen. — Lehrer Koch u. Gen. in **Klützow** i. Pomm. u. a. O. petitioniren um Erhöhung des Gehalts der Landschullehrer. — Schulz u. Gen., civilversorgungsberechtigte Eisenbahndiätare in **Königsberg** u. a. O. bitten um etatsmäßige Anstellung. — Gerichtsvollzieher Nitz u. Gen. in **Thorn** u. a. O. petitioniren um Verbesserung der Einkommens-, Pensions- und Dienstverhältnisse der Gerichtsvollzieher. — Wagenwärter Tischler in **Königsberg** und Pörschke in **Danzig** bitten um Gehaltserhöhung für die Wagenwärter. — Besitzer Jankus u. Gen. in **Bittehnen** u. a. O. beantragen Aufhebung des Brückengeldes an der Tilsiter Pontonbrücke und Ersetzung derselben durch eine feste Brücke. — Förster a. D. Hassenstein u. Gen. in **Tilsit** bitten um Pensionserhöhung für die bereits im Ruhestand lebenden Beamten. — Regierungskanzleigehilfen Mathwig und Ginnuth in **Marienwerder** bitten um Beförderung zum Kanzleidiätar und Anrechnung von Hilfsschreiberdienstzeit.

* **[Stadtbibliothek.]** Die Benutzung unserer Stadtbibliothek hat im verflossenen Jahre 1898 wiederum in höchst erfreulicher Weise zugenommen und eine Höhe erlangt, wie sie noch in keinem der Vorjahre erreicht worden ist. Die Anzahl der entliehenen Bände betrug: 1893: 4601, 1894: 4979, 1895: 4759, 1896: 4990, 1897: 6673, 1898: **7356.**

* **[Jubiläen.]** Am 1. Februar feiert Herr Güterexpedient **Zimmermann** von der hiesigen Güter-Abfertigungsstelle, der bis zum 1. Januar 1898 Stationsvorsteher in Hohenstein (Westpr.) war, sein 25jähriges Eisenbahn-Dienstjubiläum.

Am Sonntag, den 29. d. Mts., beging der dirigirende Arzt des Prauster Krankenhauses, Herr Sanitätsrath Dr. Hugo **Wiedemann**, sein 25jähr. Doctorjubiläum.

* **[Gemeinschafts-Conferenz.]** Heute Vormittag begannen im Saale des St. Barbara-Gemeindehauses in der Todtengasse die Verhandlungen der „Gemeinschafts-Conferenz", die zur Erbauung und Förderung des christlichen Lebens gepflogen werden und bis zum 3. Februar dauern sollen. An allen vier Tagen sollen je drei Versammlungen mit Vorträgen über religiöse Themata abgehalten werden.

* **[Verwaltungsstreit.]** Ueber eine wichtige Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts schreibt uns ein Berliner Berichterstatter: Der Magistrat zu Danzig hatte Frau Kaufmann K. zu Langfuhr, anläßlich des für sie 1896 ausgeführten Villenbaues, zu den Kosten für die Anlegung der Blumenstraße in Höhe von 1371 Mk. herangezogen. Der hiergegen nach fruchtlosem Einspruch erhobenen Klage gab der Bezirksausschuß statt. Das Ober-Verwaltungsgericht wies aber auf die Revision des Magistrats unter Aufhebung der Vorentscheidung die Klage ab. Letztere hatte u. a. geltend gemacht, daß die Blumenstraße nicht von der Stadtgemeinde Danzig, sondern von der Abeggstiftung und dem Kaufmann Mix angelegt worden sei. Dem gegenüber führte der Gerichtshof an der Hand der Magistratsacten aus, daß bei der Anlegung der Blumenstraße nicht nach den die Vorschriften über die Anlage neuer Straßen durch Adjacenten und Unternehmer enthaltenden §§ 7 ff. des Ortsstatuts von 1882 verfahren sei, sondern daß die Stadtgemeinde selbst den Ausbau der Blumenstraße als einer öffentlichen städtischen Straße bewirkt habe. Der Umstand, daß Herr Kaufmann Mix und der Verwaltungsrath der Abegg'schen Stiftung für Arbeiterwohnungen an der Anlegung der Blumenstraße ein besonderes Interesse bekundet hätten und ihre Leistungen über die gesetzlichen und statutarischen Verpflichtungen hinausgegangen wären, sei nicht geeignet, ihnen die Eigenschaft von Unternehmern neuer Straßenanlagen zu verleihen.

© **[Der Beamten-Sängerchor]**, welcher aus Mitgliedern des Danziger Beamtenvereins besteht, hatte gestern Abend im „Kaiserhof", anschließend an den wöchentlichen Uebungsabend, eine nachträgliche Kaisers-Geburtstagsfeier veranstaltet, die einen harmonischen Verlauf nahm und recht gut besucht war. Eröffnet wurde der Abend durch die Jubel-Ouvertüre von Weber, von einem Streichquintett mit Klavierbegleitung exact vorgetragen. Dann folgten zwei Männerchöre: „Sei du mit mir" von Tschirch und „Hohenzollern" von Oehlschläger. Der Vorsitzende, Herr v. **Roy**, brachte den Kaisertoast aus. Die Streicher spielten noch den ersten Satz aus dem vierten Streichquartett von Beethoven und später ein humoristisches Potpourri „Soldateska von 1870". Gemeinsame Lieder, Männerchöre und einzelne Solovorträge füllten den Rest des Abends aus. Den humoristischen Theil hatte Herr Wittchen übernommen, der durch seine geschickten Vorträge die Anwesenden oft zu stürmischer Heiterkeit fortriß. Der Abend, an welchem 26 neue Mitglieder (1 actives und 25 passive) dem Sängerchor beitraten, hat aufs neue bewiesen, daß der letztere über werthvolle künstlerisch gebildete Kräfte verfügt.

* **[Standesamtliches.]** Im Monat Januar 1899 sind beim hiesigen Standesamt registrirt worden: 411 Geburten, 251 Todesfälle und 69 Eheschließungen.

* **[Nach dem Jagdschluß.]** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 7 des Gesetzes vom 26. Februar 1870 mit Ablauf von 14 Tagen nach Beginn der Schonzeit für Hasen, welche vorgestern eingetreten ist, solche, sei es in ganzen Stücken oder zerlegt, nicht mehr zum Verkauf herumgetragen, auch nicht in Läden oder auf Märkten oder sonst auf irgend eine Art zum Verkauf ausgestellt oder feilgeboten werden dürfen. Zuwiderhandlungen gegen die vorgenannte Verbotsbestimmung haben nicht nur die Confiscation des Wildes, sondern auch Bestrafung zur Folge.

* **[Feuer.]** In dem Hause Langgasse Nr. 76 waren gestern Abend im Lager liegende Vorräthe in Brand gerathen. Von der sofort hinzugerufenen Feuerwehr wurde das unbedeutende Feuer bald beseitigt.

§ **[Messeraffaire.]** Der Arbeiter Julius Gröneberg wurde gestern Abend bei Schidlitz durch Messerstiche schwer verwundet. Er schleppte sich noch nach seiner Wohnung, mußte dann aber, da die Wunden sehr stark bluteten, noch des Abends per Tragkorb nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht werden. Die Thäter sind noch unbekannt.

§ **[Exceß.]** Sehr aufgeregt geberdete sich gestern Abend auf der Straße der Zimmergeselle S. Er war anscheinend stark angetrunken und bedrohte jeden ihm begegnenden Passanten, indem er mit einem Winkeleisen um sich schlug. Es sollen unter anderen drei Damen von ihm verletzt worden sein. Schließlich fand er einen Gegner, der ihn ebenfalls am Kopfe erheblich verletzte. Die hinzugerufenen Schutzleute verhafteten dann die beiden Kämpfenden, nachdem S. in dem chirurgischen Lazareth verbunden worden war.

Aus den Provinzen.

⁎ **Lauenburg**, 30. Jan. Die conservative Presse entrüstet sich, was wir ihr an sich nicht verargen, über die „**verwerflichen Mittel des Boycotts**", welche seitens der Polen und Socialdemokraten in Hinterpommern angewendet sein sollen. Was sagt man nun aber zu dem Seitenstück, das aus dem eigenen Lager von der hiesigen „Lauenburger Zeitung" berichtet wird. Das genannte Blatt erzählt:

„Im Sommer vorigen Jahres brachten wir in unserer Zeitung die Notiz, daß Magistrat und Stadtverordnete Lauenburgs beschlossen, mit dem Hrn. Grafen v. d. Osten, welcher bis dahin die Fischerei in einem Theile des Lebastromes für 6 Mk. jährlich gepachtet, diesen Vertrag von jetzt ab gegen Zahlung von nur 2 Mk. jährlich unter der Bedingung fortzusetzen, daß der Herr Graf v. d. Osten die Fischerei nicht ausüben dürfe. Jetzt hören wir, daß der Herr Graf v. d. Osten auf diesen Beschluß sich veranlaßt gesehen hat, seinen Gutsverwaltern resp. Bediensteten den ganz bestimmten Befehl zu ertheilen, von jetzt ab nichts mehr bei Kaufleuten resp. Gewerbetreibenden Lauenburgs zu kaufen, welche das Amt eines Stadtverordneten bekleiden. Zur richtigen Beurtheilung dieses Vorganges bemerken wir, daß die städtischen Behörden bei ihrer Beschlußfassung von der Annahme ausgingen, dem Herrn Grafen v. d. Osten liege wesentlich daran, daß nicht andere auf dem Theile des Lebastromes die Fischerei ausübten. Es wurde daher dem Herrn Grafen v. d. Osten das Angebot gemacht, ihm für den sehr geringen Preis von 2 Mk. jährlich die Fischerei zu verpachten, jedoch unter der Bedingung, daß er das Pachtrecht nicht ausüben dürfe, d. h. daß zu Gunsten des Herrn Grafen v. d. Osten gegen Zahlung von jährlich 2 Mk. die Ausübung der Fischerei auf dem betreffenden Theile der Leba ruhe. Die städtischen Behörden glaubten durch ihre Handlungsweise dem Herrn Grafen v. d. Osten lediglich entgegenzukommen."

Königsberg, 30. Jan. Von einem **jähen Tode** ereilt wurde im **Apollotheater** der zu der Kraftgladiatoren- und Equilibristentruppe Gebrüder Behrwall gehörende 34jährige Artist Otto Behrwall. Derselbe brach während der Vorstellung plötzlich zusammen und war auf der Stelle todt. Es wurde Herzschlag constatirt.

Rhein, 30. Jan. Nach einer Meldung der „K. Hart. Ztg." sollen **in dem Kirchdorfe Warpuhnen** bei Rhein beim Schlittschuhlaufen auf dem Dorfbruche sehr viele Kinder eingebrochen sein. **Ueber zwanzig seien ertrunken.** Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Pr. Holland, 30. Jan. Der hiesige Kreisthierarzt, Herr W., hatte vor einigen Tagen bei der **Section eines tollwuthkranken Hundes** das Unglück, sich die **rechte Hand zu verletzen.** Obwohl die Wunde nur unbedeutend ist und ihre Desinfection gleich vorgenommen wurde, ist doch die Möglichkeit einer Uebertragung des Giftes nicht ausgeschlossen. Um etwaigen bösen Folgen vorzubeugen, begab sich Herr W. auf Anrathen der Aerzte nach Berlin, wo er **Schutzimpfungen** gegen Tollwuth an sich vornehmen lassen will. (Oberl. Vlksbl.)

Insterburg, 30. Jan. [Deutsche Bäckerei in Kiautschou.] Der Obermeister der Bäckerinnung, **Herr Brandstädter**, erhielt dieser Tage von seinem früheren Gehilfen Fritz **Teweleit**, welcher zur Zeit bei dem dritten Seebataillon dient, aus **Tsingtau (China)** einen Brief, in welchem es heißt:

„Ich habe mir hier eine **Bäckerei** angelegt und liefere Brod für sämmtliche Offiziermessen. Eine Zeit lang lieferte ich auch der Küche des Prinzen Heinrich Brödchen, und zwar so lange das Schiff „Deutschland" hier im Hafen lag. Vom Prinzen Heinrich habe ich eine mündliche Anerkennung erhalten, daß ich der Erste wäre, welcher in China schmackhafte Brödchen gebacken hat. Es hält hier nämlich sehr schwer, Weißbrod zu backen, weil es in China keine Hefe giebt, und ich mir von Hopfen und Malz selbst Hefe kochen muß. Wer das nicht versteht, kann hier überhaupt nicht backen. Die Chinesen essen nur Früchte und Reis, und backen von Reis auch Kleisterbrod zusammen. Ich nehme für drei Brödchen 10 Pf.; diese sind aber kleiner als in Insterburg."

Braunsberg, 28. Jan. Am 28. November v. J. sind vom hiesigen Schwurgericht die Wittwe Marie Lauf und der Knecht Gottfried Wiebrodt wegen Ermordung des Ehemannes Lauf **zum Tode verurtheilt** worden. Während die Lauf sich bei dem Urtheil beruhigte, hatte Wiebrodt Revision eingelegt. Er bestritt, an der Ermordung des Lauf sich betheiligt zu haben und bezeichnete die entgegenstehenden Angaben der Mitangeklagten L. als unglaubwürdig. Das Reichsgericht erkannte auf **Verwerfung der Revision.**

Vermischtes.

Berlin, 31. Januar. Den Morgenblättern zufolge ist gestern Abend in Folge falscher Weichenstellung in der Königgrätzerstraße ein **Pferdebahnwagen** mit einem **elektrischen Straßenbahnwagen zusammengestoßen**. Ein Fahrgast wurde sofort getödtet, der Pferdebahnkutscher sowie drei Fahrgäste wurden verwundet.

Koburg, 26. Jan. Ein **Selbstmord des praktischen Arztes Dr. Grosch** in dem benachbarten Dorfe Oeslau, den man heute Vormittag in der Leichenhalle des Dorfes Einberg mit Morphium vergiftet auffand, erregt berechtigtes Aufsehen, weil er mit einem Prozesse zusammenhängt, der nicht nur ärztlichen Kreisen großes Interesse bietet. Am zweiten Weihnachtstage des Jahres 1897 waren einem in der Nähe von Oeslau wohnenden Fabrikbesitzer die Pferde durchgegangen, und er sowohl wie seine Frau aus dem Wagen geschleudert worden. Während er mit einem blauen Auge davongekommen war, hatte seine Frau eine erhebliche Verletzung des Armes davongetragen. Ein in Koburg wohnender Arzt, der als Autorität in chirurgischen Fällen gilt, war noch in der Nacht gerufen worden, hatte die Frau mit einem anderen Geschirr nach Hause geschickt und für den nächsten Tag seine ärztliche Hilfe zugesagt. Die Behandlung des verletzten Armes wurde von ihm in Gemeinschaft mit Dr. Grosch derart geleitet, daß ein angeblich diagnosticirter Armbruch geheilt werden sollte. Aber als die Heilung vollendet sein sollte, behielt der Arm eine unbegreifliche Unbeweglichkeit nach oben zu, und alle Versuche, die frühere Beweglichkeit wieder herzustellen, blieben vergeblich. Nach Monaten begab sich die Frau nach Erlangen in die Universitätsklinik, wo eine Untersuchung mit Röntgen'schen Strahlen ergab, daß der Arm garnicht gebrochen gewesen war, sondern lediglich eine traumatische Luxation des Armes am Schultergelenk vorgelegen hatte: Der Oberarmknochen war, wie man zu sagen pflegt, aus der Schulterpfanne „herausgefallen" gewesen, und diese Verrenkung war von den beiden Aerzten als ein Armbruch angesehen und dem entsprechend behandelt worden. Dadurch nun, daß lange Zeit der Arm in dem Bruchverband gelegen hatte, war es nicht mehr möglich, den ausgewichenen Knochen in die Gelenkpfanne zurückzubringen, und auch eine aussichtsvolle Operation konnte nicht mit Sicherheit versprochen werden, so daß der Arm seine Beweglichkeit im vollem Umfange nie wieder erlangen wird. Daraufhin strengte der Fabrikbesitzer einen Entschädigungsprozeß gegen den Koburger Arzt an, und in diesem noch schwebenden Prozeß soll Dr. Grosch alle Schuld an der falschen Diagnose auf sich genommen haben. Dieser Fehlgriff scheint ihn nun in den Tod getrieben zu haben.

Aachen, 28. Jan. Der **russische Student** Erich v. Samson feuerte heute, wie das „Echo der Gegenwart" meldet, auf den Rechtsanwalt Francken in dessen Amtsstube einen **Revolverschuß** ab, durch welchen Francken **schwer verletzt** wurde. Durch einen zweiten Schuß tödtete sich Samson selbst. Francken hatte Samson wegen Beleidigung angeklagt. Samson wurde jedoch als unzurechnungsfähig freigesprochen. Samson hat die That anscheinend in einem Anfalle von Geistesgestörtheit verübt.

Rom, 29. Jan. Der Erzbischof **Cocchia von Chieti**, früher Bischof von San Domingo, weist in einem Briefe an den „Corriere di Napoli" nach, daß die so feierlich von Havanna nach Spanien übergeführten Ueberreste gar nicht diejenigen Columbus waren, sondern vermuthlich die seines Sohnes Diego. Die wahren Ueberreste des Columbus seien von Monsig. Cocchia selbst im Jahre 1877 in der Kathedrale von San Domingo aufgefunden worden, wo sie sich noch befänden.

Danziger Börse vom 31. Januar.

Weizen war heute in matter Tendenz und Preise 1 M niedriger. Bezahlt wurde für inländischen bunt bezogen 740 Gr. 150 M, hellbunt 732 Gr. 157 M, 750 Gr. 160 M, 756 Gr. 161 M, 780 Gr. 162½ M, gutbunt 793 Gr. 163 M, weiß 772 Gr. 164 M per Tonne.

Roggen flau und 1 M niedriger. Bezahlt ist inländ. 673 Gr. 137 M, 732 Gr. 141 M, mit etwas Geruch 726 Gr. 140 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste ohne Handel. — **Hafer** inländ. 125, 125½ 126 M, weiß 127, 127⅛ M, fein weiß 128 M per 1000 Kilogr. bezahlt. — **Pferdebohnen** inländ. 126, 127 M, feine 127½ M per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** weiß 22, 42 M, roth 35, 37 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Weizenkleie** feine 4,05 M, mittel 4,10 M, grobe 4,12½, 4,15 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Spiritus unverändert. Contingentirter loco 58,75 M Gd., nicht contingentirter loco 39,00 M Gd., Februar-Mai 39,25 M Gd.

Getreide-Bestände exclusive der Danziger Oelmühle und der Großen Mühle am 31. Januar 1899: Weizen 5567 Tonnen, Roggen 2316, Gerste 1840, Hafer 2377, Erbsen 395, Mais 165, Wicken 226, Bohnen 376, Dotter 251, Hanfsaat 8, Oelsaat 378, Lupinen 102, Leinsaat 116, Linsen 172, Buchweizen 52, Hirse 46, Mohn 10, Senf 45, Seradella 44.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 31. Januar. **Wind: W.**

Angekommen: Gozo (SD.), Briggs, Hull, Güter. — Activa (SD.), Petersen, Riga, leer.

Gesegelt: Edith (SD.), Lindqvist, Stockholm, Getreide.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag [illegible] Alexander in Danzig.

Nur 30 Pfg. kostet der Danziger Courier für den Monat Februar frei in's Haus.

Nur 20 Pfg. von den bekannten Abholestellen und von der Expedition abgeholt.

Der „Danziger Courier" ist somit die **allerbilligste** täglich erscheinende Zeitung.

Bestellungen für **Monat Februar** werden von den Austrägerinnen angenommen.

Bekanntmachung.

Die Abfuhr des Straßenkehrichts und Hausgemülls für den Bezirk der Vorstadt **Langfuhr** (einschl. Neuschottland), sowie die damit in Zusammenhang stehenden Arbeiten, sollen für die zwei Jahre 1. April 1899 bis dahin 1901 an einen Unternehmer vergeben werden. (1250

Schriftliche, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind verschlossen bis zum

15. Februar d. Js., Mittags 12 Uhr,

an unser I. Geschäftsbüreau (Langgasse 47, 2 Tr.) einzureichen, woselbst zu dieser Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Betheiligter stattfinden wird. Ebendaselbst können auch die Ausbietungs-Bedingungen eingesehen werden. Jeder Anbietende hat die Letzteren spätestens bei Beginn des vorgenannten Termins als für sich verpflichtend durch Namensunterschrift anzuerkennen.

Danzig, den 23. Januar 1899.

Der Magistrat.
Trampe. Kosmack.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 25. Januar 1899 ist an demselben Tage die in Lessen bestehende Handelsniederlassung des Kaufmannes **Friedrich Anger** ebendaselbst unter der Firma

Friedrich Anger

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 554 eingetragen.

Graudenz, den 25. Januar 1899.

Königliches Amtsgericht. (1422

Erben-Aufruf.

Am 30. Dezember 1898 starb zu Antwerpen Herr **Müller, Kaspar Friedrich**, Sohn des Herrn **Müller, Ernst Friedrich Rudolph**, der am 19. Februar 1816 zu Paris sich mit **Marie Radégonde Lorgerie** verheirathete.

Die Presumptio-Erben des Verstorbenen sind, väterlicherseits, die Nachkommen, oder mangels Nachkommen die Seitenverwandten der Großeltern des Verstorbenen die Eheleute **Carl Gottlob Müller** und **Caroline Wilhelmine Müller**. — **Carl Gottlob Müller**, geboren um 1758 und gestorben gegen das Jahr 1813, war bei seinen Lebzeiten Leinenfabrikant in Groß-Glogau, associrt mit seinem Bruder **Kaspar Samuel Müller** unter der Firma „**Gebrüder Müller**". — Die Wittwe des **Carl Gottlob Müller**, geborene **Caroline Wilhelmine Müller** etablirte sich in Lissa, und starb daselbst am 25. April 1835. Aus dieser Ehe entsprossen fünf Kinder:

1. **Müller, Ernst Friedrich Rudolphe, der Vater des Verstorbenen;**
2. **Müller, Henriette**, welche in Lissa Herrn **Keller** ehelichte und einen Sohn, **Robert Keller**, erhielt;
3. **Müller, Charlotte**, welche in Goldberg mit Herrn **Gentsky**, Drogerie-Besitzer, verheiratete;
4. **Müller, Carl, Bankier in Posen**, und
5. **Müller, August**, beim Garde-Regiment der „Totenkopfhusaren" und später Staatsangestellter in Thorn.

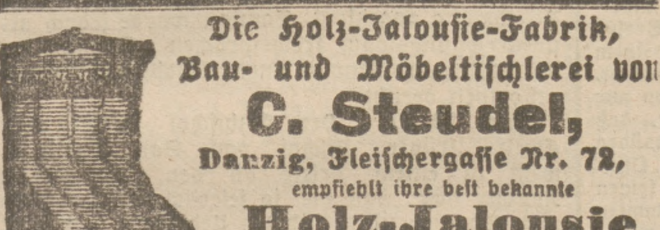
Die sich an dem Nachlaß des Herrn **Kaspar Friedrich Müller** erbberechtigt glaubenden Personen werden ersucht, sich an das Notariat des Herrn **F. Gheysens**, rue du Margrave, 12, Antwerpen (Belgien) wenden zu wollen.

Freiwillige Versteigerung.

Das in Stettin, Alt-Dammerstraße Nr. 35, am schiffbaren Parnitz-Strom mit ca. 180 m Wasserfront, gegenüber dem Dunzig-Parnitz-Kanal, nahe dem Central-Güterbahnhof, günstig gelegene, 22977 qm große Grundstück nebst großem Fabrikgebäude und zugehöriger Wiese von 8960 qm. gelangt im Ganzen oder getheilt (1314

Mittwoch, den 15. März 1899, Vormittags 11 Uhr,

im Bureau des Justizrath und Notar **Leistikow**, Stettin, Reifschlägerstr. 91, zur Versteigerung. Näheres durch den Liquidator **Ernst Strömer**, Stettin.



Ia. oberschl., engl. u. schott.

Stück-, Würfel- u. Nußkohlen,

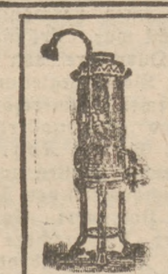
grobe Grus- u. Schmiedekohlen,
Anthracit- Nuß- u. Erbskohlen,
Brikets, Marke Ilse.

offerirt zu stets billigsten Tagespreisen ab Lager sowie franco Haus. (1313

Joh. Busenitz,
Hopfengasse Nr. 104.
Fernsprecher Nr. 364. Fernsprecher Nr. 364.

Brust-, Fenchel-, Althee-, Rettig-, Honig- u. Malzbonbon, alles kräftig eingek., gegen Husten u. Heiserk., 50 Pf. Pfd.,
Stückebonbon, alle gefüllt, per Pfd. 30 Pf.,
Confectabfall 40 Pf. per Pfd.,
Chocoladenpulver, rein, ohne Mehlzusatz, p. Pfd. 60 Pf.,
Chocoladenpulver mit Vanille, per Pfd. 80 Pf.,
Holl. Cacao, per Pfd. 2 M und 2,40 M
empfiehlt die Marzipan- und Zuckerwaaren-Fabrik
Altst. Graben Nr. 10, **J. Feldkeller**, Altst. Graben Nr. 10,
zwischen Holzmarkt und Markthalle.

Acetylen-Wagenlaternen.
Grossartiger Lichteffect.
Acetylen-Fahrradlaternen.
Tadellos brennend. (1446
Jul. Hybbeneth, Fleischergasse 19/21.



Aachener Badeofen
D. R.-P. *Ueber 50 000 Oefen im Gebrauch.*
In 5 Minuten ein warmes Bad! * Original
D. R.-P. Mit neuem Muschelreflector.
Houben's Gasöfen
J. G. Houben Sohn Carl Aachen.
* Prospekte gratis.
Wiederverkäufer an fast allen Plätzen.

Es laden in Danzig:
Nach London:
SS. „Freda", ca. 6./9. Februar.
SS. „Mlawka", ca. 8./11. Februar.
SS. „Blonde", ca. 10./12. Febr.
Es ladet nach Danzig:
In London:
SS. „Blonde", ca. 31. Jan./2. Febr.
Th. Rodenacker.

An Order

sind von Herren **Mowinckel & Co., Bergen** per SS. „**Skaalholt**" nach Copenhagen verladen und per SS. „**Ella**" von dort hier angekommen

M. & Co. 25 Tonnen Thran.
1/25 Brutto ca. 3000 Kilo.

Inhaber des girirten Order-Durchgangs-Connossements wolle sich schleunigst melden bei

F. G. Reinhold,

SS. „Gozo"

ist mit Gütern von **Hull** und mit Umladegütern ex SS. **Polo, Jago, Calypso, Hindoo** und **Ohio** hier angekommen. Die berechtigten Empfänger wollen sich melden bei (8941

F. G. Reinhold.

An Order

hier angekommen von **Antwerpen** per SS. **Mietzing** R T. 100 Ballen Pflanzenhaare. Abl. **John Cockerill** ex SS. **Princesse Henriette** von Algier. Die berechtigten Empfänger wollen sich schleunigst melden bei (8924

F. G. Reinhold.



Seit 12 Jahren
bestens bewährtes Linderungs- und Genußmittel gegen **Husten, Heiserkeit** und **Verschleimung** sind die **Heldt'schen** (117
Zwiebelbonbons.
Nur echt mit der Schutzmarke **Löwe** und nur in Packeten à 10, 20, 30 und 50 Pf. allein zu haben bei **Gustav Seiltz**, Hundegasse 21, vis-à-vis dem Kaiserl. Postamt.

Hypothek.

60 000 M werden zum 1. April auf ein großes Gut bei Königsberg i. Pr. zur 2. Stelle hinter Landschaft gesucht. (1434 d

Offerten unter **J. J. 1058** an **Rudolf Mosse**, Königsber i. Pr. erbeten.

3000 Mk. werden zur zweiten Stelle auf ein großes neu erbautes Grundstück zu cedieren gesucht.

Adressen unter **P. 536** an die Exped. dieser Ztg. erbeten.

Champagner
Söhnlein & Co.
Schierstein Rheingau | Aÿ-Champagne Frankreich
Marken:
„Rheingold" Kaisermarke | Carte Blanche Grand Vin d'Aÿ.
Bezug durch den Weinhandel.

A. W. Dubke
Telephon Nr. 170. Telephon Nr. 170.
empfiehlt sein Lager von
Holz und Kohlen
zu billigsten Tagespreisen.
Ankerschmiedegasse 18.

Jede Namenstickerei, auch Monogramme, wird gut und billig angef. Gr. Mühlengasse 20, part.

K. K. privil.

Pester Victoria-Dampfmühle

in Budapest (Ungarn).
Export-Dampfmühle ersten Ranges.
Gegründet 1866.
Jahres-Production 2 000 000 Centner.

Feinstes ungarisches Weizenmehl No. 0
(Kaiserauszug)
für Bäckereien und für Haushaltungen.
Für Haushaltungen Specialität:
Säckchen à 10 kg und à 5 kg in Original-Packung und mit Original-Plomben garantirt echt!

Zu haben bei:

Gebr. Dentler, Hl. Geistgasse 47, Ecke Kuhgasse.
Adam Endrucks, Schilfgasse 8.
A. Fast, Langenmarkt 33/34.
A. Fast, Langgasse 4.
Aloys Kirchner, Brodbänkeng. 42.
Carl Köhn, Vorstädt. Graben 45.
Clemens Leistner, Hundegasse 119.
Max Lindenblatt, Hl. Geistg. 132.
Wilh. Machwitz, Danzig, Hl. Geistgasse 4 und 3. Damm 7.
Otto Pegel, Weidengasse 34 a.
Alfred Post, Jopengasse 14.
J. Schumann Ww., Krämergasse 9.
Kuno Sommer, Thornscher Weg 12.
A. Winkelhausen, Kassubischer Markt 10.
C. Neumann, Sandgrube 36.

in Langfuhr
Oscar Fröhlich, am Markt.
Geschwister Strate, Hauptstrasse.

in Zoppot
A. Fast, am Markt.
Oscar Fröhlich, Seestrasse 12.
Georg Lütke, Südstrasse.
J. Neumann, am Markt.

General-Vertreter für Ost- und Westpreussen:
Felix Kawalki, Danzig, Langenmarkt 32.

Vertreter gesucht
für den Verkauf an Bäcker, Mehlhändler und Colonialwaaren Geschäfte an allen Plätzen (1396



Arthur Krawatzki
Engros. Colonialwaaren-Geschäft. Endetail.
Holzmarkt Nr. 10, nahe der Töpfergasse
empfiehlt:

Frisch geröstete Kaffee's 80, 90, 100, 120 Pf. rc.		Schmalz . per Pfund	40 Pf.
Streuzucker per Pfund	24 Pf.	Sardinen . per Dose	40 „
Amerik. Fett „ „	30 „	Petroleum . per Liter	15 „
		Cichorien . 3 Pack	40 „

sowie sämmtliche Weine aus der Weinhandlung von F. A. J. Jüncke.

Decorationen
zu jeder Gelegenheit liefert billigst
Paul Lenz. (1247
Gärtnereibesitzer.
Blumenhalle Langfuhr am Markt.

Makulatur
zu verkaufen.
Expedition der Danziger Zeitung.

Junges Mädchen
zum Erlernen der Küche und des Haushalts kann sich brieflich melden **Langfuhr**, Johannisberg 4. — Kein Lehrgeld. — Falls von auswärts freie Station im Hause der Vorsteherin.

Ladeneinrichtung,
Stühle und Spinde billig zu verkaufen bei **A. Walter.** Mattenbuden? Markthauschegasse. (8922

Ein 4 Mrg. gr. Garten nebst Wohn., nächste Nähe d. Stadt, ist v. 1. April billig zu verpachten. Off. unter **P. 535** an die Exp. d. Ztg. erb.

1 rosa Kleid ist billig zu verkaufen. Am Stein 4, 2 Tr.

3 Jahrgänge illustrirtes Neue Blatt bill. z. verk. Melzerg. 13 I.

Granit-Steinscherben
zu Beton-Zwecken hat billigst abzugeben (1412
Felix Gronau,
Frauengasse 21.

Danziger Stadt-Theater
Direction: **Heinrich Rosé.**
Mittwoch, den 1. Februar 1899,
Abends 7 Uhr.
Außer Abonnement. Passepartout C.
Benefiz für Max Kirschner
Der tolle Wenzel,
Posse von Mannstädt.
Vorher:
Des Löwen Erwachen.
Komische Operette von Brandt.
Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10¼ Uhr.

Operntexte käufl. u. leihweise C. Duske's Leihbiblioth. Jopeng. 9.

Violine mit Kasten zu verk. Frauengasse 52, 2 Tr.

1 weiß. Atlas-Mask.-Costüm f. kl. Fig. ist bill. zu verk. Zapfengasse 10.

Garten-Restaurant „Plantage" Stolp i. Pomm.,

mit terrassenförmig angelegtem Gesellschaftsgarten, von seltenen, starken Bäumen beschützt, Park und Obstgarten, im Ganzen über 6 alte Morgen groß, seit 36 Jahren beliebtes Restaurant, ist, wenn großstädtisch bewirthschaft., ein Grundstück wie selten eins, eignet sich auch vorzüglich zur Anlage einer Naturheilanstalt, zur Brauerei mit Selbstausschank, zur Gärtnerei mit dazugeh. Kranzbinderei. Dasselbe ist sogleich preiswerth zu verkaufen und ertheilt Auskunft nicht nur an Selbstkäufer, sondern auch an Vermittler die Besitzerin

Frau Johanna Hundtesser,
Stolp i. Pomm.

2" fehlerhafte Rundschnittbohlen,
20—25' lang, 12—18" breit, räumungshalber billig zu verkauf.
J. Abraham,
Neufahrwasserweg 4.

Für Cassakäufer!
Complett sortirtes Lager
in Tricotagen,
„ Wäsche,
„ Strümpfen
etc. etc.
sofort billig verkäuflich.
Offerten unter **P. 540** an die Exped. dieser Ztg. erbeten.

50 000 Quadratmeter Bauterrain mit verhältnißmäßig großer Straßenfront und geringer Tiefe im Seebad Brösen (bevorzugteste Lage) aber nur i. Ganzen billig durch mich zu verkaufen. (1437

Das Terrain eignet sich hervorragend zur Parzellirung.

W. Werner, Milchkannengasse Nr. 32, 2 Treppen.

Frackanzüge rc. zu verkauf. Sandgr. 28 I.

Einstampfpapier
kauft jeden Posten
Isidor Willdorff,
Hintergasse 22. (1449

Ein fast neuer Stutzflügel
(Kreutzbach) für 900 M zu verkaufen Poggenpfuhl 16, 1 Tr.

In lebhafter Geschäftsgegend ist ein gut eingeführtes
Putz-Geschäft
wegen Uebernahme eines anderen von gleich zu verkaufen. Anzahlung ca. 3000 M. (8931
Off. u. **P. 538** an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Großer Speicher,
am Wasser u. Speicherbahn gelegen, zu verpachten oder zu verkaufen. (8947
Offerten unter **P. 541** an die Expedition dieser Ztg. erbeten.

Geb. erf. ältere **Krankenpflegerin** s. hier od. ausw. dauernd Besch. Adr. u. **K. 12** a. d. Exped d. Bl..

Wer Stelle sucht verlange unsere „Allgemeine Vakanzen-Liste" **W. Hirsch Verlag, Mannheim.**

Anst. jüng. Hausmädchen (von ausw.) mit gutem Dienstbuch zu erfragen Breitgasse 41, I. Daselbst kann sich eine jüngere Krankenpflegerin melden. (8925

Suche Vertretung
spec. für Tortenpapiere in allen größeren Plätzen der Provinz Westpreußen. (1395 d
Gustav Demmler, Berlin SW., Zossenerstr. 31. Spitzenpapierfabr.

Offener Reiseposten.
Eine alte Lebens- und Unfall-Versicherungs-Gesellschaft sucht einen tüchtigen (827
Reisebeamten
unter günstigen Bedingungen anzustellen. Offerten von soliden, in der Organisation u. Acquisition erfahrenen Herren werden sub Chiffre **F 171** durch **Haasenstein u. Vogler, A.-G., in Königsberg** erbeten.

Königsberg i/Pr.
Besteingeführtes Agentur- und Commissionsgeschäft der Colonialwaaren- und Delicatessenbranche, wünscht die Vertretung eines ersten bekannten Colonialw.-Engros-Hauses speciell für Stapelartikel zu übernehmen. Gefl. Off. u. **J. H. 1057** an **Rudolf Mosse, Königsberg i/Pr.**

Ein Maschinist
mit 1. Patent, welcher zu beiden Examen die königl. Fachschule für Seemaschinisten in Flensburg besucht hat, und 12 Jahre in transatlantischer Fahrt thätig gewesen, sucht eine entsprechende Stellung an Land. Derselbe ist auch mit der Elektricität vertraut.
Adressen werden unter **M. H.** an die Expedition dies. Zeit. erb.

Ein anständiger Hausdiener resp. **Laufbursche** kann sich melden.
Tayler, Breitgasse 4,
Colonialwaaren- u. Kaffee engros.

Möbelbranche.
Vertreter, welcher bei der Möbel- und Tapeziererkundschaft eingeführt ist, kann lohnenden Artikel für Danzig übernehmen.
Off. erb. sub **M. & Co. Berlin Postamt, Dorotheenstraße.**

Suche von sofort oder später
einen Gehilfen,
der auch mit Reparaturen Bescheid weiß. (1379
A. G. Fischbach,
Lyck Ostpr.,
chirurg. Instrumentenmacher.

Buchbindergehilfe
sofort gesucht.
Richard Schubert,
Buchbinderei,
Posen, Martinstraße 32.

Fritz Müller,
Berlin S. O., Pfuelstraße Nr. 8, seit 1884 in der **Eichen-Stabholz-Branche**, sucht für **Deutschland**
Vertretung
leistungsfähiger Produzenten. Prima Referenzen stehen zu Diensten. (1433 d

Für die Abth. Herren-Confection suche einen
tüchtigen
Verkäufer.
Offerten nebst Bild und Salair-Ansprüche erbitte
Hermann Baden,
Stettin. (1430

Für unser kaufmännisches Bureau suchen wir einen
Lehrling.
Selbstgeschriebene Offert. nebst Abschrift des letzten Schulzeugnisses unter **P. 539** an die Exp. dieser Zeitung erbeten. (8933